

hater, these
34

Befennende Gemeinde im Kampf



A7/6367
Ich bin ein fast sorgloser Zuschauer
und mache mir einen Pfifferling aus
drohwütigen und wilden Papisten.
Stürzen wir, so stürzt Christus mit
als der Herrscher der Welt. Und mag
er stürzen: ich will lieber mit Christus
stürzen als mit dem Kaiser stehen.

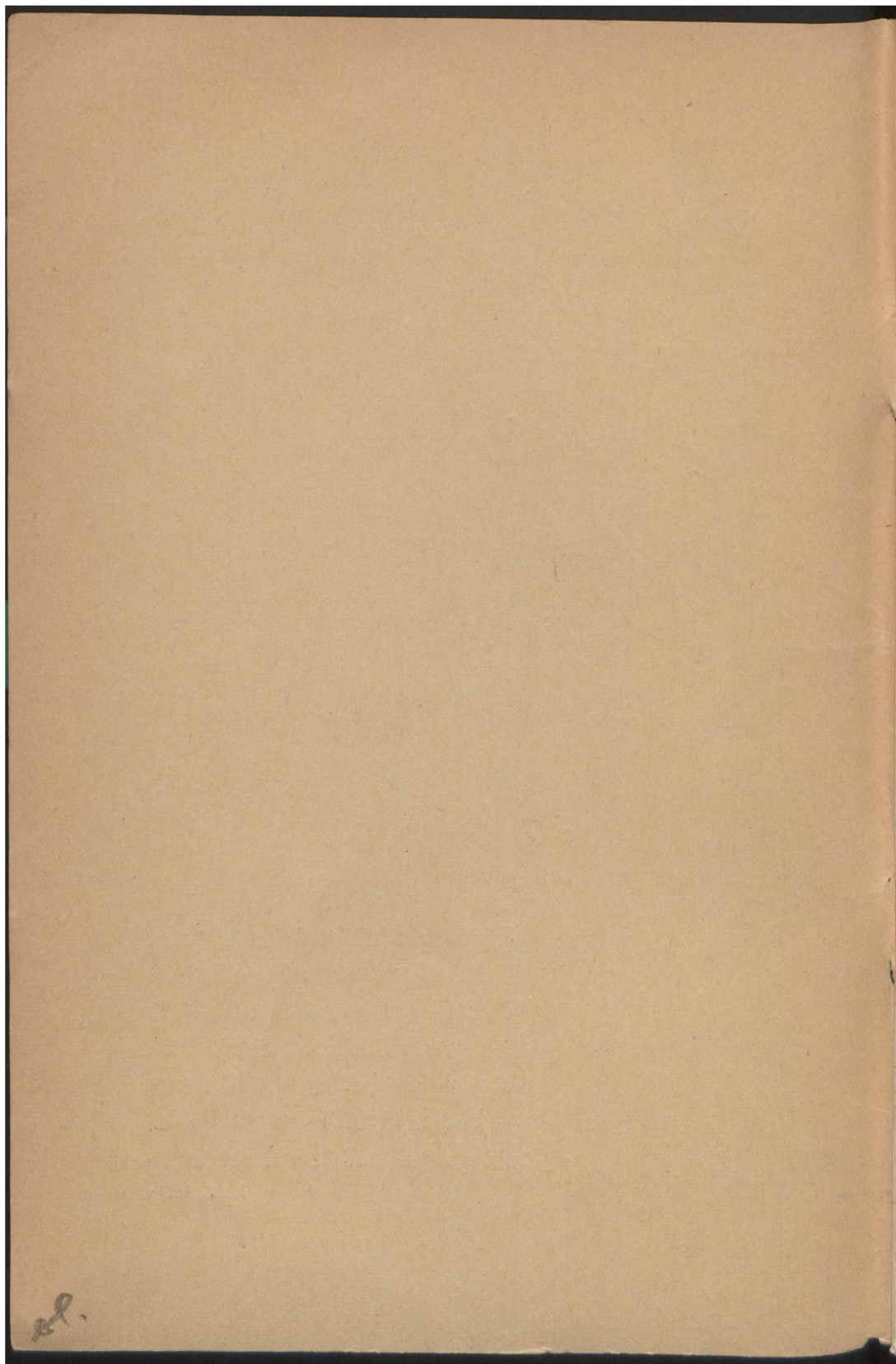
D. M. Luther.



A
7
6367

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

130

Befennende Gemeinde im Kampf

*

Westfälische Provinzial-Synode
und

Westfälische Bekenntnis-Synode

Dortmund, den 16. März 1934

Rhein.-Westf. Gemeindetag „Unter dem Wort“

am 18. März 1934

Westfalenhalle - Dortmund

Vorträge, Berichte, Entschlüsse

im Auftrage

des

Rheinisch-Westfälischen Gemeindetages

„Unter dem Wort“

herausgegeben

von

Karl Immer

*

Kommissionsverlag: Emil Müller, Wuppertal-Barmen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Zu den beiden Synoden in Barmen, 3./4. Jan. 34 und 18./19. Febr. 34, ist nun die Westfälische Bekenntnissynode gekommen. Am 16. März 1934 tagte sie in Dortmund. Die Westfalen stellten sich damit bekennend zu den Reformierten in Deutschland und zu den evangelischen Rheinländern. Alle drei Synoden haben nun einen hohen Wechsel einzulösen:

„Ungehorsam gegen ein Kirchenregiment, das wider Gottes Wort regiert, ist Gehorsam gegen Gott.“

Von Mose wird das gesagt: Er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn. Möchte es auch von uns gesagt werden!

„Die Sache des Evangeliums geht an die Gemeinde“, das haben wir in den letzten Wochen oft gehört. Die Tatsache, daß nicht Einzelne, sondern Brüder in geordneten Synoden sprachen und bekennend handelten, ist vielen Verzagten eine Stärkung gewesen. Jetzt aber steht die Gemeinde selber auf. Der Rheinisch-Westfälische Gemeindegtag „Unter dem Wort“, der im September 1933, wenige Tage vor der Wittenberger Nationalsynode, zum erstenmal in Barmen eine kleine Schar von Männern versammelte, ist in der Stille gewachsen. Am 18. Februar 1934 waren nachmittags in der Gemarkter Kirche zu Barmen annähernd 2000 Männer aus Rheinland und Westfalen erschienen: Beauftragte der Gemeinden „Unter dem Wort“.

Es erwies sich als notwendig, diesen Gemeindegtag auf Sonntag, 18. März 1934, nach Dortmund in die Westfalenhalle einzuberufen, damit die Gemeinde sich bekennen könnte zu dem, was zwei Tage vorher auf der Bekenntnissynode beschlossen werden sollte. Fünfundzwanzigtausend Gemeindeglieder, zum größten Teil Männer, folgten freiwillig, getrieben von der Liebe zu dem unverfälschten Evangelium, der eiligst am 14. März ausgegebenen Einladung.

Diesem Bekenntnisgottesdienst in der Westfalenhalle schlossen sich viele ähnliche Veranstaltungen in westfälischen Gemeinden an. Überall gefüllte Kirchen und Säle! Überall aufhorchende Menschen! Es geht ein Rauschen durch die Industriestädte des Westens, durch die Landschaften der Ravensberger oder Siegerländer oder Tecklenburger.

Es ist ein froh Getöse ringsum im Land erwacht,
drob uns, wie man auch höhne, das Herz im Leibe lacht.

Aber wir können uns nicht zufrieden geben, wenn die westlichen Provinzen durch Gottes Wort und Geist zu neuem Leben erweckt werden. Wir hoffen in diesen Tagen für die ganze evangelische Kirche in Deutschland. Darum gehen die Berichte und Vorträge von Dortmund in alle Welt hinaus. Möchte der Herr Gnade geben zu ihrer Reise!

Barmen-Gemarkte, Ostern 1934.

Karl Immer.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

I.
**Westfälische Provinzial-Synode
und Westfälische Bekenntnis-Synode**
am Freitag, den 16. März in Dortmund.

Die westfälische Bekenntnis-Synode ruft.

„Es ist weder sicher noch geraten,
etwas wider das Gewissen zu tun.“

Die westfälische außerordentliche Provinzial-synode tagte. In Dortmund. Sie sollte nach dem neuesten reichsbischöflichen Kirchengesetz sich selbst auflösen und der bischöflichen Verfassung der Kirche auch im Westen damit Bahn machen. Die Eröffnungsrede von Präses D. Koch wurde unter größter Spannung gehört; doch hielt seine Ruhe, mit der er seine entscheidenden Sätze schlicht, wuchtig und mit dem Ernst eines zum Letzten Entschlossenen hinsetzte, alle, auch die Widerstrebenden, in Bann. Hier stand ein Mann. Das war ein Erlebnis.

Wir standen alle bei dieser Rede unter dem Eindruck eines evangelischen Christen, der mit Luther bekennt: Ich will lieber mit Christus stürzen als mit dem Kaiser stehen.

Die Mehrheit der Provinzialsynode war entschlossen, mit ihrem Präses zu gehen. Und wenn die „Deutschen Christen“ auch den Saal verließen, so hätte die rechtlich berufene Synode von Westfalen das neue Kirchengesetz doch abgelehnt — als einzige in Preußen! —, wenn nicht die Tagung, bevor der entscheidende Beschluß gefaßt war, aufgelöst wäre. Das Schmerzliche an diesem erschütternden Vorgang war, daß sich noch solche fanden, die dies Ereignis mit Händeklatschen begrüßten. Das Erhebende: daß hier ein Mann der Kirche stand, weder reaktionär noch revolutionär, sondern Gott und seinem Gelübde gehorsam, der das, was er tat, auf seine Verantwortung zu nehmen entschlossen war — ein Verhalten, das an die uns allen vorbildliche Haltung unseres Reichskanzlers erinnert.

„... und wartet auf eine Stadt,
die Grund hat.“

Nachmittags trat unter Führung von Pastor Lücking aus Dortmund die Bekenntnissynode Westfalens, gebildet aus der Bekenntnis-Mehrheit der Provinzialsynode und Vertretern der westfälischen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Bekennnis-Gemeinden, zusammen. Sämtliche 24 Synoden waren vertreten und hörten die köstliche Andacht von Pastor Flemming. Sie stellte uns, genau wie Pastor Graeber aus Essen zu Beginn der rheinischen freien evangelischen Synode, die Gestalt Abrahams nach Hebräer 11 vor Augen: „Er ging aus und wußte nicht, wo er hinkäme, und wartete durch den Glauben auf eine Stadt, die Grund hat.“ Eine Stunde tiefsten Ernstes und erfüllt von stillen, heißen Gebeten war es dann, als D. Koch ersucht ward, das Präsesamt der Bekenntnissynode anzunehmen und er bejahend nun erklärte, während sich alle Abgeordneten erhoben: „Ich will nur das eine sagen: Ich halte mich an das Wort: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Es geschah etwas Entscheidendes, als die Vorlage der Bekenntnissynode einstimmig angenommen ward.

Der Ernst dieser Stunde, die mitzuerleben ein Geschenk bedeutete, vertiefte sich noch durch einen Vortrag von Pastor Steil aus Wanne-Eickel über die Einheit von Leben und Leitung in der Kirche und durch Berichte von Vertretern aus dem Rheinland, Bayern, Sachsen und Berlin. Den Höhepunkt aber bildete die Abendmahlsfeier in der Reinoldikirche. Pastor D. von Bodelschwingh handhabte gar köstlich das heilige Trostamt der Kirche. Und Gottes Leuchte brannte über unserem Haupte und sein Geheimnis weilte über unserer Hütte.

Lic. Klugkist Hesse in „Unter dem Wort“.

Der Bericht der „Reform. Kirchen-Zeitung“.

Ernste Spannung lag über der Versammlung, als Präses D. Koch die außerordentliche Provinzialsynode kurz nach 10 Uhr morgens eröffnete. Keiner der Teilnehmer hatte je eine solche Synode erlebt. Die Kirchenregierung verlangte von der Synode, zu der Abschaffung der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung Ja zu sagen. Nicht nur eine Jahrhunderte alte Tradition sollte beseitigt, sondern eine bekenntnismäßig gebundene Ordnung der Kirche mit einer schriftwidrigen vertauscht werden. Die Gemeindegemeinschaft sollte in ein hierarchisches Gebilde verwandelt werden.

Die klare und nüchterne Eröffnungsrede von Präses D. Koch machte einen tiefen Eindruck. Da stand ein leitender Kirchenmann, der nicht, wie so viele vor ihm, angesichts der schwerwiegenden Entscheidung fragte: Was kommt darnach?, sondern: Was ist recht; was fordert der Herr der Kirche von mir? Das war das Große dieser Stunde, daß da ein Mann ein eindeutiges Bekenntnis ablegte und die Synode aufforderte, sich seinem Zeugnis anzuschließen.

Nach seiner Rede gab Präses D. Koch dem Synodalen Pastor Lücking das Wort, der den Antrag stellte, die Synode möge dem Zeugnis von Präses Koch zustimmen und die Vorlage der Kirchenregierung ablehnen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Er wurde von einem Vertreter der „Deutschen Christen“ unterbrochen, der darauf hinwies, daß nach dem Kirchengesetz jegliche Aussprache auf dieser Synode untersagt sei.

Präses D. Koch erwiderte: „Herr Synodaler, ich nehme die Verantwortung dafür auf mich.“

Inzwischen hatte sich Herr Adler erhoben und erklärte, daß nun der § 6 des Kirchengesetzes in Kraft trete, nach dem die Mitglieder der neuen Synode vom Bischof zu ernennen sind, wenn die bisherige Synode ihre Wahl ablehnt.

Präses Koch sagte ihm darauf: „Herr Bischof, es tut mir leid, daß wir gegeneinander stehen müssen“; und als die „Deutschen Christen“ anfangen, die Synode zu verlassen, fügte er hinzu: „Ich bin fest davon überzeugt, daß ich auf dem Rechtsboden stehe und nicht Sie. — Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie gegen die Geschäftsordnung verstoßen, wenn Sie jetzt die Synode verlassen.“

Ein „Deutscher Christ“ fragte noch im Hinausgehen: „Wie werden Sie jetzt verfahren? Werden Sie die Beschlußfähigkeit der Synode feststellen?“

Präses Koch: „Ich werde nach der Kirchenordnung verfahren.“

Die überwiegende Mehrheit der Synode war im Saale geblieben. Als durch Namensaufruf die Beschlußfähigkeit festgestellt wurde, erschienen vorn beim Vorstande zwei Herren, die sich als Beamte der Geheimen Staatspolizei auswiesen und die Synode für aufgelöst erklärten. Daraufhin kamen die „Deutschen Christen“ in den Saal zurück und klatschten. —

Nachmittags um 2 Uhr trat die erste westfälische Bekenntnissynode im Johanncum zusammen. Sie bestand aus der Mehrheit der Abgeordneten der Provinzialsynode, die ergänzt war durch Abgesandte der synodalen Arbeitsgemeinschaften. Sämtliche westfälischen Kreisynoden waren durch Pastoren und Älteste vertreten.

Zu Beginn legte Pastor Flemming-Münster i. W. Hebräer 11, 8—10 aus und stellte damit die Gestalt Abrahams den westfälischen Synodalen vor Augen, wie einen Monat früher Pastor Graeber auf der Synode im Rheinland getan hatte. Die Verhandlungen der Synode wurden von Pastor Lücking aus Dortmund geleitet. Er wies auf die Bedeutung der Stunde hin, in der die bekennenden Gemeinden Westfalens sich gezwungen sähen, sich wider ein schriftwidriges Kirchenregiment in einer Bekenntnissynode zusammenzuschließen. Folgende Vorlage wurde einstimmig angenommen:

I. Konstituierung der westfälischen Bekenntnissynode.

1. Die Mehrheit der westfälischen Provinzialsynode beschließt:

Nachdem eine Anzahl von Mitgliedern der westfälischen Provinzialsynode gegen die geltende Kirchenordnung und unter Verletzung der Geschäftsordnung die ordentliche Tagung der Provinzialsynode ver-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

lassen hat, stellt die Mehrheit der Synode fest, daß sie die kirchlich rechtmäßige Synode der Provinz Westfalen darstellt.

2. Die Mehrheit der Provinzialsynode bildet unter Berufung von Abgeordneten der bekennnistreuen Gemeinden die evangelische Bekenntnissynode in Westfalen.

Danach schritt man zur Wahl des Präses und des Brüderrates. Wer Präses werden sollte, darüber brauchte sich niemand des Kopf zu zerbrechen. Es hatte sich am Vormittage gezeigt, wer Präses war. Nur einer kam für die Wahl in Frage: Präses D. Koch. Die ganze Versammlung erhob sich von den Plätzen, als sein Name genannt wurde. Gefragt, ob er die Wahl annehme, antwortete Präses D. Koch: „Ja. Ich will nicht viel Worte sagen, nur eins. Ich verlasse mich auf das Wort: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

In den Brüderrat wurden außerdem gewählt die Pastoren: L ü c k i n g, Dortmund; H e i l m a n n, Gladbeck; S t e i l, Wanne-Eickel, und die Aeltesten: D. W. A. S i e b e l, Freudenberg; Steiger E i c k h o f f, Dortmund; Obergeringieur W i c h, Bochum; Oberarzt Dr. W i c h e r n, Bielefeld.

Die Synode gab dem Brüderrat folgenden Auftrag:

II. Beschlüsse der westfälischen Bekenntnissynode.

1. Die Bekenntnissynode beauftragt den von ihr berufenen Brüderrat mit ihrer Leitung.
2. Sie macht sich die Darlegung des Präses der westfälischen Provinzialsynode in der Eröffnungsansprache zur Tagung der westfälischen Provinzialsynode am 16. März 1934 zu eigen. Sie bestreitet die Rechtsgültigkeit des Kirchengesetzes über die Leitung der Evangelischen Kirche der altpreussischen Union vom 2. März 1934.

Die Grundlage ihrer Arbeit ist die Kirchenordnung für Westfalen und die Rheinprovinz.

Die Bekenntnissynode nimmt dankbar davon Kenntnis, daß die Mehrheit der westfälischen Provinzialsynode es abgelehnt hat, sich nach § 3 des obengenannten Kirchengesetzes durch die angeordnete Selbstauflösung der Provinzialsynode der Aufhebung der Kirchenordnung schuldig zu machen.

Gegen die Verletzung der zu Recht bestehenden Kirchenordnung durch das Kirchengesetz über die Leitung der Evangelischen Kirche der altpreussischen Union vom 2. März 1934 und gegen die Verordnung zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangelischen Kirche der altpreussischen Union vom 26. Januar 1934 legt die Bekenntnissynode Rechtsvertehrung ein.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

3. Die westfälische Bekenntnissynode stellt fest, daß dem für Westfalen bestimmten Bischof für Amt und Wirksamkeit die kirchliche Rechtsgrundlage fehlt.

Das gleiche gilt für den kommissarisch bestellten Propst.

Dem Konsistorium fehlt in seiner jetzigen Zusammensetzung das für eine kirchliche Behörde erforderliche Vertrauen.

4. Die Bekenntnissynode beauftragt den Brüderrat, für die bekennnistreuen Pfarrer und Gemeinden einzustehen. Der Brüderrat hat ihnen durch Rat und Tat zu helfen, daß die Verkündigung des Wortes und die Verwaltung der Sakramente nach dem Zeugnis von Schrift und Bekenntnis geübt und die Gemeinden nach der Ordnung der Kirche geleitet werden.

Bei der Besprechung dieser Vorlagen kamen auch Abgesandte aus anderen Kirchengebieten zu Wort, die an der Synode als Gäste teilnahmen. Wenn da einer aus dem Rheinlande sprach oder einer aus Berlin oder einer aus Bayern oder einer aus Sachsen, dann war das etwas anderes, als wenn früher bei ähnlichen Gelegenheiten Grüße ausgetauscht wurden. Da berichteten Brüder von der gleichen Not der Gemeinden und von der Kraft des Wortes Gottes, das die Gemeinden unter all dem Drucke zu neuem Leben erweckt.

Ein tiefgründiger Vortrag von Pastor Steil sorgte dafür, daß ganz deutlich wurde, in welchem entscheidendem Kampfe die Kirche Jesu Christi heute steht. Als Frucht dieses Vortrages ergab sich die unten abgedruckte Kundgebung der Synode an die Gemeinden.

Mit einer Abendmahlsfeier in der Reinoldikirche wurde die erste westfälische Bekenntnissynode beschlossen. Pastor D. von Bodelschwingh legte Johannes 17, 24 aus und reichte uns das Abendmahl. Der Trost des Christuswortes „Vater, ich will“, wurde uns besiegelt durch das Sakrament. Es machte tiefen Eindruck, wie Lutheraner aus dem Ravensberger Land und aus Bayern zusammenkamen mit Reformierten aus dem Siegerland und dem Wuppertal zum Tische des Herrn traten. Diese gemeinsame Feier hatte einen anderen Hintergrund als die, welche einst Schleiermacher und Marheineke mit ihren Amtsbrüdern am Reformationsfest 1817 in Berlin abhielten. In der Reinoldikirche war kämpfende Gemeinde versammelt. Das wurde uns in jener Stunde durch Wort und Sakrament ganz deutlich. Das gab uns wieder letzte Entschlossenheit und Gewißheit für den ernstesten Kampf, den unsere Gemeinden zu führen haben. Die dem Herrn gehören, werden seine „Herrlichkeit sehen“.

Die Gemeinden, deren Abgeordnete an jenem Nachmittage zu Beratung und Feier zusammen waren, haben zwei Tage später ein überwältigendes Ja zur westfälischen Bekenntnissynode gesprochen.

Wilhelm Niesel.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die Zeit des Bekenntens ist gekommen!

Eröffnungsrede des Präses D. Koch
zur Westfälischen Provinzialsynode am 16. März 1934 in Dortmund.

Wir sind hier zur 2. außerordentlichen Tagung der 33. Westfälischen Provinzialsynode versammelt. Man kann wohl sagen, daß es sich um eine außerordentliche Tagung handelt, wie wir sie noch nicht gehabt haben. Wenn es sich bei früheren außerordentlichen Tagungen um Beratungsgegenstände handelte, die wegen ihrer Wichtigkeit nicht warten konnten, bis eine ordentliche Tagung herannahte, so ist dieses Mal das Dasein der Provinzialsynode selbst zur Erörterung gestellt, nicht in dem Sinn, als warte man in Berlin ab, was wir wohl dazu zu sagen haben möchten, sondern in dem Sinne, daß uns zugemutet wird, wir sollten selbst dem Ende unseres Daseins zustimmen. Am 3. März 1934 ist ein „Kirchengesetz über die Leitung der Evangelischen Kirche der alt-preussischen Union“ im Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche (Nr. 6 von 1934) erschienen, dessen § 3 lautet:

„Die Provinzialsynoden sind umzubilden.

Sie treten innerhalb zweier Wochen ab Inkrafttreten dieses Gesetzes zur Bildung der neuen Provinzialsynoden aus ihrer Mitte zusammen. Die Bildung der neuen Provinzialsynode ist der einzige Punkt der Tagesordnung; eine Aussprache findet nicht statt.

Die neue Provinzialsynode besteht aus dem Bischof (Landespfarrer) als Präses, achtzehn Mitgliedern und einem Vertreter der evangelisch-theologischen Fakultät der Provinzialuniversität.

Von den achtzehn Mitgliedern werden zwölf durch die bisherige Provinzialsynode gewählt und sechs durch den Bischof ernannt. Die Hälfte der Mitglieder müssen Laien sein. Die Wahl erfolgt im Verhältnis der auf Grund der Wahlen vom 23. Juli 1933 bestehenden Zusammensetzung der bisherigen Provinzialsynode.

Das Fakultätsmitglied wird auf Vorschlag der Fakultät durch den Bischof (Landespfarrer) ernannt.

Kommt eine Wahl in einmaliger Sitzung durch die bisherige Provinzialsynode nicht zustande, so ernennt der Bischof (Landespfarrer) sämtliche Mitglieder der neuen Provinzialsynode.

Mit erfolgter Bildung der neuen Provinzialsynode gilt die bisherige Provinzialsynode als aufgelöst.“

Aus meiner Einladung zur heutigen Tagung geht hervor, und ich bin in der Tat der Meinung, daß wir als Westfälische Provinzialsynode nicht die Haltung einnehmen können, die in jenem § 3 von uns verlangt wird. Ich müßte meiner Pflicht als Präses der Provinzialsynode ausweichen, wenn ich ein anderes Urteil abgeben wollte.

Nach § 59, Abs. 2 der Kirchenordnung für die evangelischen Gemeinden der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz hat der von der Provinzialsynode gewählte Präses

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

- a) die geschichtliche Eigenart der Kirche der Provinz und ihre Sonderrechte, die Stellung und Rechte der Provinzialsynode zu wahren, die Erhaltung und Beachtung der Kirchenordnung, die kraftvolle Entwicklung der heimischen Kirche und ihren lebendigen Zusammenhang mit der Gesamtkirche unbeschadet ihrer verfassungsmäßigen Selbständigkeit zu fördern und die Provinzialgemeinde, insbesondere bei Einweihung neuer Kirchen und bei kirchlichen Feierlichkeiten von provinzieller Bedeutung, zu vertreten;
- b) die Geschäfte der Provinzialsynode zu führen, ihre Tagung vorzubereiten, ihre Verhandlungen zu leiten und für Ausführung ihrer Beschlüsse zu sorgen;
- c) den Vorsitz im Provinzialkirchenrat zu führen.

Ich habe bei Uebernahme meines Amtes feierlich versprochen, die mir obliegenden Pflichten zu erfüllen, und meine Amtsführung unter das Wort des Apostels gestellt: „Ich übe mich zu haben ein unverlezt Gewissen allenthalben, gegen Gott und die Menschen“. Das schließt die Provinzialkirche ein, die das um so mehr erwarten darf, als sie mich gemäß § 59, 2 der Kirchenordnung zu ihrem „Vertrauensmann“ berufen hat.

Nun ist die Zeit des Bekenntens gekommen,

und ich richte meine Worte an die ganze Provinzialsynode, wenn ich sie bitte, sie aufzunehmen als ein mir obliegendes Bekenntnis und Zeugnis und als eine dringende Bitte an alle, ihnen beizutreten.

Es ist Recht und Pflicht jedes einzelnen unter uns, daß er die Verantwortung empfindet für das, was von uns heute verlangt wird, und keiner kann dieser Verantwortung mit dem Einwand ausweichen, wir müßten stumm das Geforderte tun.

Ich habe vor wenigen Tagen dem Vertreter des Herrn Reichsbischofs gegenüber ausgeführt, eine andere Haltung sei von der Westfälischen Provinzialsynode nicht zu erwarten. Es ist kein Zweifel daran, daß durch das Kirchengesetz über die Leitung der evangelischen Kirche der altpreussischen Union vom 2. März 1934 Bestimmungen der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung aufgehoben und durch neue ersetzt werden: das betrifft insbesondere die §§ 54—57 (Zusammensetzung der Provinzialsynode), § 59 (Bestellung des Präses der Provinzialsynode) und § 58 (Zuständigkeiten der Provinzialsynode).

Diese Bestimmungen gehören zu denjenigen, welche nach Art. 161 der Verfassungsurkunde für die evangelische Kirche der altpreussischen Union ohne

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Zustimmung der Provinzialsynoden von Rheinland und Westfalen nicht aufgehoben oder geändert werden dürfen. Es hätten deshalb diese Provinzialsynoden vor dem Erlaß eines Kirchengesetzes oder vor seiner vorbehaltlosen Verkündigung gehört werden müssen; jedenfalls kann es für die beiden Provinzen nicht Gültigkeit erlangen, bevor die Zustimmung der beiden Provinzialsynoden in Gemäßheit des Art. 161, Verfassungsurkunde, eingeholt ist.

Das ist eine zwingende Vorschrift, ohne deren Beachtung rechtsungültig ist, was an Abänderungen der geschützten Bestimmungen der Kirchenordnung etwa herausgebracht wird. Noch vor wenigen Wochen ist zudem in § 4 der „Verordnung zur Sicherung einheitlicher Führung der evangelischen Kirche der altpreussischen Union“ ausdrücklich zugesagt worden: „Die presbyterial-synodale Ordnung der kirchlichen Selbstverwaltungsverbände bleibt unberührt“, und bereits am 2. März glaubt man, mit einer Handbewegung über diese feierliche Zusage hinweggehen zu können. Man darf fragen, was wir wohl, wenn man jetzt solche einschneidenden Veränderungen in der Provinzialinstanz beliebt, demnächst in der Kreis-synodalinstanz ja in den Gemeinden selbst zu gewärtigen haben.

Aber auch abgesehen hiervon ist die Rechtsgültigkeit des uns heute beschäftigenden Kirchengesetzes zu bestreiten. Es beruft sich in seiner Einleitung darauf, daß der Landesbischof der evangelischen Kirche der altpreussischen Union seine Befugnisse auf die Deutsche Evangelische Kirche übertragen habe. Er hat das in einer Verordnung vom 1. März getan, die sich in ihrer Einleitung auf die Verordnung zur Sicherung einheitlicher Führung der evangelischen Kirche der altpreussischen Union vom 26. Januar 1934 beruft. Wir sind damit für das uns heute beschäftigende Kirchengesetz bei dieser schon viel erörterten Verordnung vom 26. Januar als Rechtsbasis angekommen. Ich will hier über diese Verordnung nicht lange sprechen, aber mit aller Bestimmtheit erklären, daß ich mich der Folgerung anschließe, die das

Gutachten des Reichsgerichtsrats Flor

über diese Verordnung so ausspricht: „Es unterliegt somit nicht dem geringsten Zweifel, daß die Verordnung vom 26. Januar 1934 aus verschiedenen Gründen nichtig ist. Damit ist auch alles nichtig, was etwa der Reichsbischof auf Grund der Vollmacht, die er sich selbst gegeben hat, veranlaßt hat und noch veranlassen wird.“ ... Damit ist dann auch also die Verordnung vom 1. März über die Uebertragung der Befugnisse des Landesbischofs auf die Deutsche Evangelische Kirche und das Kirchengesetz über die Leitung der evangelischen Kirche der altpreussischen Union nichtig und rechtsungültig.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Endlich ein letztes. Ich sprach oben von der Sonderstellung von Westfalen und der Rheinprovinz und habe nun gegen das gegen uns angewandte Verfahren noch folgenden ersten Einwand vorzubringen:

Die Provinzialkirchen von Rheinland und Westfalen sind überhaupt nur **unter der Voraussetzung und nur mit der Maßgabe Teile** der altpreussischen Landeskirche geworden, daß ihr seit je bestehendes, übrigens mit ihren Bekenntnissen eng zusammenhängendes presbyterial-synodales Sonderrecht ohne ihre Zustimmung durch die landeskirchliche Gesetzgebung nicht angetastet wird.

Das geht auch deutlich aus der **Geschichte der Kirchenordnung** hervor. In der pragmatischen Kirchengeschichte der preussischen Provinzen Rheinland und Westfalen von **Dresbach** (Meinerzhagen, 1931) heißt es (Seite 196) über das Werden unserer Kirchenordnung:

„Nicht ganz so glatt wie die Union kam die neue Verfassung zustande. Die Staatsbehörde beabsichtigte die Herstellung einer einheitlichen Kirchenverfassung für die ganze Monarchie, wobei sie, von Einrichtungen der älteren preussischen Staatskirche ausgehend, den Schwerpunkt auf die Konsistorialverwaltung legte und die noch zu Recht bestehende presbyterial-synodale Ordnung in den Westprovinzen zu leeren Formen herabdrückte.

Dagegen erhoben die Rheinländer und Westfalen energischen Widerspruch.

Die Rheinische Provinzialsynode von 1818, die im November in Duisburg stattfand, urteilte über die Vorschläge des Ministeriums auf Grund der Protokolle der Kreisynoden u. a. folgendermaßen:

„Diejenigen Kirchen, welche weder durch Abschiede und Vorträge, noch stillschweigend ihre Kollegialrechte an den Landesherrn übertragen haben, sind daher noch jetzt im rechtlichen Besitz derselben, und dies ist der Fall in dieser Provinz und ganz vorzüglich mit der altreformierten Kirche der ganzen Provinz und der altlutherischen von Jülich und Berg. Wir glauben an diese Verfassung ein Recht zu haben und sie im Namen der Kirche als ein Recht und eine Wohlthat reklamieren zu müssen. Es ist nicht Mangel an Interesse für die kirchliche Angelegenheit, nicht träge blinde Anhänglichkeit an das Alte, welche den Synoden schuldgegeben wird, wenn sie die Presbyterial- und Synodalverfassung zurückwünschen. Wir erkennen zugleich alle Rechte, welche das Kirchenstaatsrecht dem Staate beilegt, mit gebührender Unterwerfung an. Wir wünschen der Kirche eine innige Verbindung mit dem Staate und bitten denselben um seinen mächtigen Schutz und seine kräftige Hilfe . . .“

Die im September 1819 wieder versammelten Kreisynoden und die zweite Provinzialsynode zu Elberfeld von 1820 nahmen denselben Standpunkt ein. Auch die Kreisynoden der Jahre 1823 und 1825 sprachen sich in gleichem Sinne aus. (Dresbach, S. 693.)

In Westfalen tagte die entsprechende Provinzialsynode im Jahre 1819 in Lippstadt. Bevor die Beratungen über die einzelnen Paragraphen ihren Anfang nahmen, gaben die Vorsteher und Abgeordneten der zur vereinigten Synode der Grafschaft Mark gehörigen 9 Kreisynoden Hamm, Unna, Dortmund, Bochum, Hattingen, Hagen, Lüdenscheid, Iserlohn und Soest eine Erklärung ab, aus der ich folgendes anführe:

„Die in der Grafschaft Mark vereinigten Gemeinden lutherischen und reformierten Bekenntnisses erfreuten sich bisher mit den Gemeinden in Jülich, Kleve und Berg einer freien Presbyterialverfassung, nach welcher

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

die Kirche dieser Länder sich als eine selbständige, freie und unabhängige Gemeinschaft darstellt und sich durch frei gewählte Repräsentanten regiert, richtet und verwaltet. Die Presbyterien dieser Gemeinden, von diesen gewählt, ernennen aus ihrer Mitte die Deputierten zu den Kreis- und Provinzialsynoden, neben dem Prediger noch einen Aeltesten, sowie diese die aus den Predigern und Aeltesten bestehenden Deputationen zu den Provinzialsynoden. Die Vorsteher (Moderatoren) der kirchlichen Kreise und der kirchlichen Provinz werden von den diese Abteilungen repräsentierenden Versammlungen durch freie Wahl auf bestimmte Zeiträume ernannt.

Die Versammlungen des Presbyteriums, der Kreis- und Provinzialsynode sind in ihren Geschäftskreisen die anordnenden und richtenden Behörden, und der Staat hat bisher nur das Recht geübt, die von diesen Versammlungen ausgehenden Beschlüsse, Urteile und Wahlen zu bestätigen oder, wenn sie bestehenden bürgerlichen Gesetzen entgegen waren, die Bestätigung zu verweigern. Diese Verfassung gründet sich auf die Kirchenordnungen dieser Länder, welche zuerst vom Großen Kurfürsten am 20. Mai 1662 und am 6. August 1687 und darauf von allen folgenden Regenten unseres Landes bestätigt wurden.“

Man berief sich dabei darauf, daß die presbyterial-synodale Verfassung sich gründe auf das Bekenntnis der evangelischen Kirche,

die nur in Christo ihren ewigen Herrn und König verehrt, aber von keinem anderen Gesetzgeber und Richter wissen will, die allen Christen gleiche Rechte zugesteht und die in der Kirche nicht zwei Stände, einen herrschenden und beherrschten, anerkennt . . . (Dresbach, S. 695.)

Unter den Grundsätzen, die nach der Meinung dieser westfälischen Provinzialsynode für die Verfassung der Kirche maßgebend sein mußten, wurden angeführt:

„5. Die Versammlungen des Presbyteriums, der Kreis- und Provinzialsynoden sind die einzigen anordnenden und richtenden Behörden in rein kirchlichen Angelegenheiten, von denen keine Berufung an eine Staatsbehörde stattfindet . . .

7. Die Vorsteher der Kreis- und Provinzialsynode werden von den diese Abteilungen der Kirche repräsentierenden Versammlungen aus den Gliedern derselben nur auf bestimmte Jahre ernannt und sind wegen ihrer Verwaltung nur diesen kirchlichen Versammlungen verantwortlich.“ (Dresbach, S. 696.)

Als diese mannhafte Erklärung, die auch daran erinnerte, daß König Friedrich Wilhelm III. den Märtern die Erhaltung ihrer kirchlichen Selbständigkeit versprochen habe, verlesen und erwogen war, erklärten die Vorsteher und Abgeordneten der 7 übrigen Kreis- und Provinzialsynoden Minden, Rahden, Herford, Bielefeld, Tecklenburg, Wittgenstein und Siegen, daß sie der von den Märtern ausgesprochenen Ansicht völlig beipflichteten.

Es hat dann noch eine Anzahl Jahre gedauert, bis die Verfassung in der Gestalt der ersten Kirchenordnung zum Abschluß kam:

„Am 5. März 1835 bestätigte der König unter Aufhebung der früheren entgegengesetzten Bestimmungen die neue Kirchenordnung für Rheinland und Westfalen mit Berücksichtigung der verschiedenen dort bisher

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

geltenden Kirchenordnungen und der eingeholten Gutachten und Anträge der dortigen Synoden.“

Dadurch wurden beide Provinzen kirchenrechtlich miteinander verbunden. Die Bestätigung erfolgte durch Kabinettsordre vom 5. März 1835, wodurch sie Gesetzeskraft erhielt.

Als aber die erste Westfälische Provinzialsynode im Oktober 1835 in Soest tagte, gedachte der damalige Präses Nonne in seiner Eröffnungsansprache billig des großen Ereignisses und führte darüber u. a. folgendes aus:

„Durch diese Kirchenordnung ist nicht nur Vereinigung sämtlicher Gemeinden zu dem großen und sich auch äußerlich als würdig und ansehnlich darstellenden Kirchenverbande einer Provinzialgemeinde gestiftet, sondern es ist diese auch als eine selbständige, freie und unabhängige Gemeinschaft dargestellt worden, die in ihren verschiedenen Abteilungen durch freigewählte Vertreter sich selbst regiert, richtet und verwaltet.

Die märkischen Kreisynoden haben diese, jetzt von neuem ihnen bestätigte Kirchenverfassung in Gemeinschaft mit den Ländern Jülich, Cleve und Berg, seit der Einführung der Reformation in diesen Ländern besessen; haben sie stets als ein teures Gut betrachtet und vornehmlich in den jetzt verflossenen Jahren mit großen Anstrengungen sich bemüht, sie aufrecht zu erhalten; die ihnen teilweise entzogenen Vorrechte derselben wiederzuerlangen, um, oft im Kampf mit großen Hindernissen, sie auszubilden und sie zu vervollkommen.

Die übrigen Kreisynoden unserer Provinz haben dieselbe auf der im September des Jahres 1819 versammelten Provinzialsynode zu Lippstadt lebhaft gewünscht, sie als die einzig angemessene erkannt und dringend darauf angetragen, daß sie auch ihnen zuteil werden möge.

Unser allergnädigster König, den der Herr für und für unter seine väterliche Obhut nehmen und mit seinem Segen stets sichtbar über ihn walten wolle zum Heil unseres Vaterlandes, hat unsere allersehnllichsten Wünsche erfüllt. Möge die Erfüllung derselben und die für unsere Provinzialkirche jetzt gesetzlich ausgesprochene Freiheit und Selbständigkeit ihr fortdauernd zum Heil gereichen . . .!

Die Vorzüge der uns wiedergegebenen synodal-presbyterialen Verfassung sind so einleuchtend und lebendig selbst von vielen unter uns dargestellt worden und gewiß uns allen so bekannt, daß ich mich einer Aufzählung derselben überheben kann. Um so mehr haben wir aber darauf zu achten, daß sie fortwährend von uns und von allen denen, die nach uns kommen, im Auge behalten und anerkannt werde, damit nie in uns und in ihnen der Eifer erkalte, dieselbe, soweit es in ihren Kräften steht, aufrecht zu erhalten, ihre Einrichtungen immer wirksamer zu machen und ihre Anordnungen mit gewissenhafter Treue zu befolgen.

Das vornehmlich ist die Aufgabe der alle drei Jahre sich versammelnden Provinzialsynode. Möge der allgütige Gott ihr dazu stets das Wollen und Vollbringen geben! Möge es ihr stets gegenwärtig bleiben, welcher ein hohes Gut ihrer Verwaltung anvertraut ist! Möge nie Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit sie davon abhalten, alles aufzubieten, die Freiheit und Selbständigkeit unserer Westfälischen Provinzialkirche, ihre Gesetzmäßigkeit und christliche Ordnung und ein lebendiges Streben, dem Ziele christlicher Vollkommenheit immer näher zu kommen, aufrecht zu erhalten!

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Möge auf unserer gegenwärtigen Provinzialsynode und auf alle denen, die sich bis in die spätesten Zeiten hin versammeln werden, der Geist der Wahrheit, der Liebe, der Kraft, der evangelischen Freiheit, aber auch der Zucht ruhen und ihre Beratungen leiten zum Heil und zum Segen unserer evangelischen Kirchengemeinschaft! Das verleihe uns der Allmächtige und Allgütige durch seinen Heiligen Geist!"

Es ist hiernach kein Zweifel, daß unsere Kirchenordnung mit gutem Recht geschützte Bestimmungen hat. Sie sind wegen ihrer Bewahrung in unseren Kirchengebieten

unseren Vätern soviel wert gewesen, daß sie dem absoluten König gegenüber auf der Beibehaltung dieser Ordnung bestanden haben, und daß der absolute König das als berechtigt anerkannt hat.

Ich erinnere daran, daß wir im Synodalgelöbniß vor Gott gelobt haben, unsere Obliegenheiten als Mitglieder der Synode sorgfältig und treu, dem Worte Gottes und den Ordnungen der Kirche gemäß zu erfüllen, und halte dafür, daß wir uns deswegen dem „Kirchengesetz über die Leitung der evangelischen Kirche der altpreußischen Union“ vom 2. März 1934 nicht fügen können. Ich habe die große Sorge, daß bei der jetzigen Art, die Kirche zu regieren und Gesetze und Verordnungen zu erlassen,

die Gefahr des Auseinanderbrechens

größer ist, als man vor kurzem noch annehmen konnte. Aber auch, wenn sie abgewandt wird, bleibt die andere Gefahr bestehen, die, auf die Sache gesehen, nicht weniger ernst genommen werden muß, daß nämlich Leben und Werk der evangelischen Christenheit sich aus der verfaßten Kirche und weithin auch aus den Kirchengemeinden in die Kreise der „Stillen im Lande“ zurückzieht und die Kirchengeschichte Deutschlands um ein Jahrhundert zurückgeworfen wird.

Ich weiß wohl, daß hiergegen eingewandt wird, wir verständen den Umbruch der Zeit nicht, diese Zeit sei auf den Gedanken der Führung eingestellt, und es sei nur gegenwartsnahe, wenn auch die Kirche so regiert werde. Ich sehe meine feste Ueberzeugung dagegen, daß das, was dem Staat heilsam ist, noch nicht der Kirche zum Heil gereicht, und daß bei uns die Selbstregierung der Gemeinden und Gemeindeverbände mit Willensbildung auf Grund von brüderlicher Beratung das Gegebene ist. Dabei sind wir nicht verschlossen gegen die Erkenntnis, daß unsere Kirchenordnung auf Grund der letzten Umarbeitung von 1923 schädliche Zusätze bekommen hat. Ich bin damals entschlossen dagegen gewesen. So wie ich damals aber der demokratisch-parlamentarischen Ausgestaltung widerstanden habe — mancher, der mich heute verwirft, ist damals für jene Umgestaltung gewesen —, so widerstehe ich heute der Beseitigung unserer bewährten Ordnung, indem ich durchaus bereit bin, was überholt ist, auszumerzen. Die Vorlage des Provinzialkirchenrats, die der Dezember-Synode von 1933 unterbreitet war und von der Mehrheit gebilligt worden ist, ist dafür

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Zeugnis, daß wir unter Beibehaltung des Bewährten dem Gedanken der geistlichen Leitung weithin Raum zu geben gewillt sind.

Ich gebe bereitwillig dem Staate, was des Staates ist.

Als ich in jener denkwürdigen Unterredung vom 25. Januar 1934 die Ehre hatte, dem Herrn Reichskanzler u. a. zu sagen: „Gott segne Sie, Herr Reichskanzler, und lasse Ihnen Ihr schweres Werk gelingen“, da war das, Gott ist mein Zeuge, meines Herzens Wunsch und ist es noch heute.

Dabei aber sage ich als Präses der Provinzialsynode,

gebunden an meine Pflicht

angesichts des uns vorliegenden Kirchengesetzes und seines Verlangens:

Ich kann der Provinzialsynode nicht empfehlen, zu tun, was dieses Kirchengesetz von uns verlangt, ich darf nicht empfehlen, es zu tun. Es ist weder sicher noch geraten, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir! Amen!

* * *

Bekennnissynode und Einheit der Kirche.

Vortrag von Pastor Ludwig Steil-Wanne-Eickel

gehalten auf der Westfäl. Bekennnissynode am Nachm. des 18. März 1934.

Die Stunde des Bekennens ist immer da zwischen Pfingsten und der Wiederkunft Christi, wo die Kirche in Angriff oder Verteidigung vor der Welt bekennt.

Ein Andres ist heute: **Wir haben als Bekennnissynode in der Kirche zu bekennen vor der Kirche.** Das ist eine Stunde freudigen Zeugnisses. Wir stehen nicht abseits. Auch unser Nein, das in jedem Bekenntnis ist als Ortsbestimmung am Anfang oder als Abwehr am Schluß, soll keine Verdammung sein, sondern ein Werben.

Wir haben unsere Kirche lieb gehabt, als sie in Schwachheit und Zerrissenheit zu bekennen versuchte, ohne sich aus den Gebundenheiten des damaligen Zeitgeistes lösen zu können. Wir lieben sie heute, wo sie sich mißversteht und ihre Aufgabe, die ewig ist, zeitlich verkürzt. Wir geben ihr unsern hingebenden Dienst. Gerade weil wir sehen, wie zerstört die Einheit von Leitung und Leben ist, spüren wir das, was uns mit ihr eint: wir haben mit ihr ein gemeinsames Anliegen.

Der Auftrag der Kirche weist sie an das deutsche Volk, das im dritten Reich steht. „Hin zum Volk!“ sind wir alle gewiesen. Wir wissen uns mit Freude als seine Glieder. Wir haben Gottes Führung darin dankend gepriesen, daß er unser Volk aus Hoffnungslosigkeit und Zerrissenheit zu gesammelter Kraft und hoffnungs-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

vollem Zupacken führte. Was an zuchtvoller Gestaltung und verpflichtender Haltung den Einzelnen in die Gemeinschaft stellt, ist uns auch ein Auftrag Gottes. Wir haben in Gestalt und Verkündigung der Kirche die Kräfte mobil zu machen, die in unsrer Bindung an die Schrift und an die vorwärtsdrängenden Bekenntnisse unsrer Väter gegeben sind. Der Herr der Kirche fordert unser gehorsames Handeln.

Unsere Kirche ist dadurch tief erschüttert worden, daß ihre Leitung eine falsche Gleichschaltung vornahm. Alle Gaben Gottes, die unser Volk in dieser Stunde bekam, sind ihm bis heute noch eine Versuchung. Anstatt unserm Volk diese Versuchung zu zeigen, wo es sich selbst die Ehre gibt, anstatt Gott zu rühmen, wo es seine eigenen Taten verherrlicht, anstatt Gott zu danken, wo es aus eigener Kraft die Not zu überwinden meint, anstatt das Gott zuzutrauen, hat unser Kirchenregiment alles getan, um das Volk und sein Erleben religiös zu untermauern. Anstatt ihm die Versuchung zu zeigen, hat das Kirchenregiment alles getan, um dem Volk diesen Tatbestand nicht zum Bewußtsein kommen zu lassen. Damit hat es ihm das ärgerliche Kernstück aller christlichen Verkündigung vorenthalten und hat sich an unserm Volk schwer versündigt.

Als Gegengabe nahm sich das Kirchenregiment dafür eine **erlogene Einheit der Kirche.** Die Einheit war hergestellt, nicht gewachsen. Darum war sie kein Geschenk Gottes. Eine Aufgabe blieb sie uns, aber sie wurde verfälscht durch das weltliche Führungsprinzip. Es vernichtet die uns von Luther errungene Freiheit, die Bindung an das Wort ist. Es macht alle unteren Organe verantwortungslos, knechtet die Gewissen, folgt dem Einfall der Stunde. Indem sich der Oberste der Kirche die Befugnisse der oberen Synoden zulegte, maß er sich eine Lehrgewalt an, die nur die Gemeinde hat. Mit einem Schein des Rechts wird Terror geübt. Jeder Andersdenkende wird abgedrängt, beseitigt. Aufgelöste Presbyterien, amtsenthobene Pfarrer, rechtlos gemachte Gemeinden sind mundtot gemacht.

Weil die Einheit falsch ist, bedient sie sich des Zwanges und vergißt ihre Grenze: schon wird die Einheit der **Nationalkirche** als Ziel verkündigt. Die Glaubenseinheit ist zerstört. Neben der echten Einheit des Volkes steht die unechte Einheit der Kirche. Das Gerüst der Einheit ist da. Der unwahre Anspruch der Kraft stützt sich auf angemessene Ämter. Die Hohlheit bläht sich auf. Der Herr der Kirche weiß nichts davon.

Die Amtsträger der neuen Kirche reden davon, sie seien „berufen von Jesus Christus“, möglichst direkt. In solcher subjektiven

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Behauptung liegt ein schwärmerischer Wahn. Hier ist keine Rede von der gültigen Berufung (rite vocatus) der Bekenntnisse. Alle diese Ämter sind fern von der Gemeinde aufgerichtet. Unevangelisch ahnen sie nichts vom Dienst; mit Macht, Drohung und Notverordnungen sind sie auf sich selbst bedacht, heischen Ehre für sich selbst. Darum sind sie auch bereit zu jedem Kompromiß mit der Welt.

Das entkirchlichte Gemeindeglied, das sich zum Ältesten wählen läßt, und der Bischof, der sich zum Chef des Stabes ernennen läßt, bleiben gemeindefremd. Sie gebrauchen daher die Mittel der Welt und sind aufgeschlossen für jede Irrlehre. Sie weisen falsche Ziele auf: ein Volk, ein Reich, eine Kirche. Sie zeigen falsche Aufgaben, schwärmerisch verzeichnet: unser Volk solle Gottes Volk werden. Sie machen falsche Aussagen über die Kräfte der Zeit, die sie heilig sprechen, und drängen das Wort von der Sündenvergebung zurück. Ganz offen sagt dieses angemaßte Amt: „Mit dem Wort der Buße können wir nicht landen.“

Wir leben in einer entheiligten Kirche. Das liegt wie ein unerträglicher Bann auf uns. Die Armut unsrer Kirche haben wir zu bejahen, auch wenn es schwer ist, aber die Lüge in der Kirche ist ein schleichendes Gift. Echter Gehorsam ist da unmöglich, wo falsche Autorität ihn verlangt. Alle Bindung und Zucht wird fragwürdig, wo sie zum Schlagwort erniedrigt wird und Gedankenlosigkeit voraussetzt (Revers in Sachsen). Wir wollen die Schuld nicht auf andere Menschen abwälzen. **Wir sind zur Buße gerufen**, dadurch geht es um unsre eigne Sache. Wieviel Bitterkeit hat diese entheiligte Kirche in unsre Gedankenwelt gebracht! Wieviele Gespräche blieben stecken und waren verpaßte Gelegenheiten!

Zweierlei macht uns die entheiligte Kirche deutlich: **die zerstörte Gemeinde und die Gefährdung des Predigtamtes**. Wir wissen alle etwas von der Beunruhigung unsrer Gemeinden. Da sind verbitterte Menschen mit zerstörten Gesichtern, an denen wir erfahren, daß bei denen die Ebenbildlichkeit Gottes wegfällt, wo das Gottesbild verkrampt und zerstört ist. Aus dem Ungehorsam entsteht eine Verstockung, ein Nicht-hören-können. Diese biblische Wahrheit ist uns ganz neu aufgegangen. Wir haben Kirchgänger, die die Ohren spitzen zum Abhören, Leute, die Sensation begehren. Und neben ihnen strömt die wirkliche Gemeinde zur Predigt des Wortes, schmerzlich bewegt durch den Anblick der Ältesten, die zu Unrecht im Amt sind. Gewiß, auch in der alten Kirche gab es bei der Ältestenwahl mancherlei falsche Gesichtspunkte, aber in einem war es damals anders als jetzt: jeder nahm sein Amt ernst. Das ist vorbei. Wo der Kern der Gemeinde um die Bibel sich sammelt, sind diese Ältesten nicht.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Am Tage ihres Kirchendienstes sind sie vielleicht da, oder auch nicht. Beim Pfarrer ihrer Richtung sind sie da, aber immer ist ihr Gesicht verschlossen durch eine ablehnende Maske.

Da ist auch das Predigtamt gefährdet. Mancher verliert alle Freudigkeit. Mancher zieht sich zurück auf eine vermeintliche innere Linie der Botschaft, die nichts zu bezeugen hat. Mancher nimmt Rücksicht auf die Nerven der Zuhörer, die nicht belastet werden dürfen. Mancher kommt zu einer Erbaulichkeit, die nichts wagt. Mancher wird versucht, eine verhüllte Sprache zu gebrauchen, die doppeldeutig und versteckt ist und alles andre ist als ein Zeugnis.

Daneben kommt es oft zu einer Ueberforderung der Gemeinde, der zuviel zugemutet wird an plötzlicher Einsicht in die Zusammenhänge des Kampfes zwischen Gott und seinem Widersacher. Das Gegeneinander des Geistes Gottes und der Dämonen bedeutet nur für die etwas, welche vom Geist Gottes ergriffen sind.

Wundern wir uns doch nicht, daß viele zerrieben werden durch kleinliche Angriffe und unwahre Angebereien, daß viele müde werden oder sich zurückziehen auf den Kreis der Getreuen, anstatt für die ganze Gemeinde dazusein. Der Satan triumphiert, wenn wir Prediger so oder so stumm gemacht sind. Wenn der Zeuge behindert schweigt, anstatt nun gerade zu rufen, ist die Niederlage da. Genau so, wenn er sich durch sogenannte neue Aufgaben zum Beamten der Volkskultur machen läßt.

Das ist unser synodales Anliegen: **Wir müssen in der entheiligten Kirche das Bekenntnis aufrichten.** Bekennen ist nur möglich in einem Gespräch, das unter der Leitung des heiligen Geistes steht. Noch nie war in dem Maße wie heute das Wort des Einzelnen gefährdet. Entweder es ist ein keherisches Wort, oder es ist ein pharisäisches, aber nie ist es ein helfendes Wort.

Wo in der Gemeinde die Kirche gebaut wird, bringt die Gemeinde ihr vom heiligen Geist bestimmtes Wesen und Leben zum Ausdruck. In dieser Gemeinde muß eine **Leitung aus geistlicher Vollmacht** berufen werden. Nur dann ist da die freudige Zustimmung, die solche Leitung nötig hat zu bekenntnisgemäßem Handeln.

Es geht uns heute um das Bekenntnis, dessen Gefährdung uns am deutlichsten wird im Kampf um die rechte Leitung. Dieser Kampfabschnitt ist schwer, denn die Anfechtungen der Kämpfer kommen aus ganz verschiedenen Motiven. Die Verharmlosung droht immer, weil wir nur die Menschen sehen, nicht die antichristlichen Mächte, die diese Menschen gebrauchen.

Es gibt eine Anfechtung von der Innerlichkeit her, die meint, das Wort sei auch in einer falsche-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

leiteten Kirche am Werk. Aeußeres und Inneres sei zu trennen. Es gibt eine Anfechtung von der Majestät Gottes her, man müsse ihm alles zutrauen. Unter dem Kreuz sei eine besondere Verheißung. Es gibt eine Anfechtung vom Zeitgeist her: da es heute üblich sei, auf allen Lebensgebieten das Führungsprinzip anzuwenden, könne sich die Kirche dem nicht entziehen.

Daneben droht der Kurzschluß. Schon heute drängen manche evangelischen Kreise nach Rom, dessen Papsttum ihnen erträglicher erscheint als sein säkularisiertes, weltliches Ebenbild. Andere drängen zur Bildung von freien Gemeinden. Wir wehren uns gegen diese Sackgasse. Die Geschichte zeigt uns solche Gemeinden in besonderer Gefährdung durch Eigenbrödelei und Verengung. Es fehlt die Weite, die Wirkungsmöglichkeit im Volk. Wir wehren uns auch gegen den egoistischen Egoismus, der dort vorhanden ist, wo man sich zu solchem Schritt stark genug dünkt. **Es geht ums Ganze.**

Gegen alle Anmaßung gehen wir den Weg des Glaubensgehorsams. Innerhalb der Kirche, deren Verfassung und Leitung falsch ist, richten wir das Amt der Kirche neu auf. Dabei gerät unser Handeln nirgends in ein Als-Ob hinein. Wir tun nicht so, als ob unsere Bekenntnissynode die Rechtsnachfolgerin der heute aufgelösten westfälischen Provinzialsynode wäre. Wir wissen, daß sie Verwalterin ihres geistlichen Erbes ist. In der Gemeinde hat ein Bekenntnispresbyterium die inneren Aufgaben zu übernehmen, falls das amtliche Presbyterium versagt. Seine Aufgaben sind die Sammlung von Bibelkreisen, Arbeit am Bekenntnis der Väter, Fruchtbarmachung der Ansätze heutigen Bekenntens. Auch die Volksmission ist Sache der Einzelgemeinde, weil nur dort die lebendige Berührung von Mensch zu Mensch da ist. Die Schulung greift über. In der Kreisynode hat eine Arbeitsgemeinschaft der Helfer die Fragen zu bearbeiten und Anregungen weiterzugeben. Sie hat im besonderen in den zur Zeit in der Leitung arbeitsunfähigen Gemeinden die Willigen zu stärken und sie nicht alleinzulassen. In der Provinz muß die Bekenntnissynode der Mund sein, der alle sonst liegenbleibenden Aufgaben den Gemeinden wichtig macht und sie der Gesamtkirche gegenüber vertritt.

In der Zerstörung der Kirche unserer Tage lernen wir die Geduld, die davon weiß: Er wird zwar eine Weile mit Seinem Trost verziehen.

Unsere Bekenntnissynode hat ein Trostamt zu verwalten und den Gemeinden zuzurufen, daß sie in solcher Geduld ausharren sollen.

**Wir sagen den Heiden in unserm Volk, daß wir Christen bleiben.
Wir sagen den Schwärmern in unserer Kirche, daß wir evangelisch**

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

bleiben. Wir sagen den Verzagten unter uns, daß wir auf die Hilfe Gottes hoffen.

Rundgebung der Westfälischen Bekenntnissynode.

Die zur Evangelischen Bekenntnissynode in Westfalen am 16. März 1934 in Dortmund versammelten Prediger und Ältesten der evangelischen Gemeinden Westfalens erklären:

Wir schließen uns dem Zeugnis und Bekenntnis der Freien Evangelischen Synode im Rheinland vom 18. und 19. Februar 1934 mit unserem Zeugnis und Bekenntnis in der brüderlichen Einheit des Glaubens an.

I.

Die Einheit der Kirche besteht im Bekenntnis zu dem einen Herrn und Meister der Kirche, Christus, und in der schriftgemäßen Verwaltung der Sakramente. Aus dem Gehorsam unter dem Wort erwächst die rechte Verkündigung, die rechte Gemeinschaft und die rechte Ordnung der Kirche.

In der Kirche der Reformation gilt nur das Amt, das seine Autorität aus dem Worte Gottes nimmt. Es empfängt seinen Auftrag in der Gemeinde, die unter dem Wort lebt.

Die Kirche bedarf einer geistlichen Leitung, die ihren Auftrag aus der lebendigen Gemeinde empfängt und ihr mit dem Worte dient. Solches lebendige Miteinander-Handeln von Amt und Gemeinde war das Anliegen der Väter unserer rheinisch-westfälischen Kirchenordnung. Es fand in der Selbstverantwortung der Gemeinde seinen unaufgebaren Anfaß und wartet auf die Erfüllung durch eine geistliche Leitung der Kirche, die dieser Selbstverantwortung der Gemeinde mit dem Worte dienend begegnet.

II.

Wir beklagen, daß unsere alte Kirche schwach im Bekennen war. Wir wissen uns geschieden vom gegenwärtigen Regiment der Kirche, das vom Bekenntnis redet, aber wider Schrift und Bekenntnis handelt.

Wo die Einheit nur in der äußeren Form gesucht wird, da hört das Fragen nach dem Wort auf. Das Kirchenregiment wird zur ungeistlichen Gewalt Herrschaft.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Es muß die Gemeinden zerstören und die Kirche der Auflösung entgegenführen. — — Es kann der Irrlehre nicht wehren.

Unter solchem Regiment verliert die Kirche ihr Lehramt und Hirtenamt. Sie verliert den biblischen Maßstab der Zucht. Ihre Glieder kann sie nicht mehr zu christlichem Leben und Wandel anleiten. Die Gemeinschaft des Glaubens zerbricht.

Das derzeitige Kirchenregiment ist darum ohne geistliche Autorität und ohne kirchliches Ansehen.

III.

Die Evangelische Bekenntnissynode in Westfalen weiß sich verantwortlich für das geistliche Leben der Kirchenprovinz. Sie übernimmt die geistliche Leitung der Gemeinden und ruft alle bekennenden Glieder der Gemeinden auf, sich ihrer Leitung zu unterstellen.

Dem von ihr berufenen Bruderrat erteilt sie den Auftrag, den Predigern, Ältesten und Gemeinden durch seinen Rat zu dienen, sie zu stärken und angefochtene Gewissen zu trösten. Sie beauftragt ihn mit der Vertretung der bekennenden Kirche Westfalens.

Sie ermahnt alle Prediger, Ältesten und Gemeinden, den Ratsschlüssen des Bruderrates zu folgen. Sie ermahnt alle Glieder der bekennenden Kirche, festzustehen und freudig und getrost zu sein im Bekennen.

Und nun, liebe Brüder, wir befehlen Euch Gott und dem Wort Seiner Gnade. Die Lehrer kommen und gehen. Das Wort bleibt und behält seine Kraft von Geschlecht zu Geschlecht. Gott ist ein Fels. Die Gnade seit mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christum unberrückt.

Dortmund, den 16. März 1934.

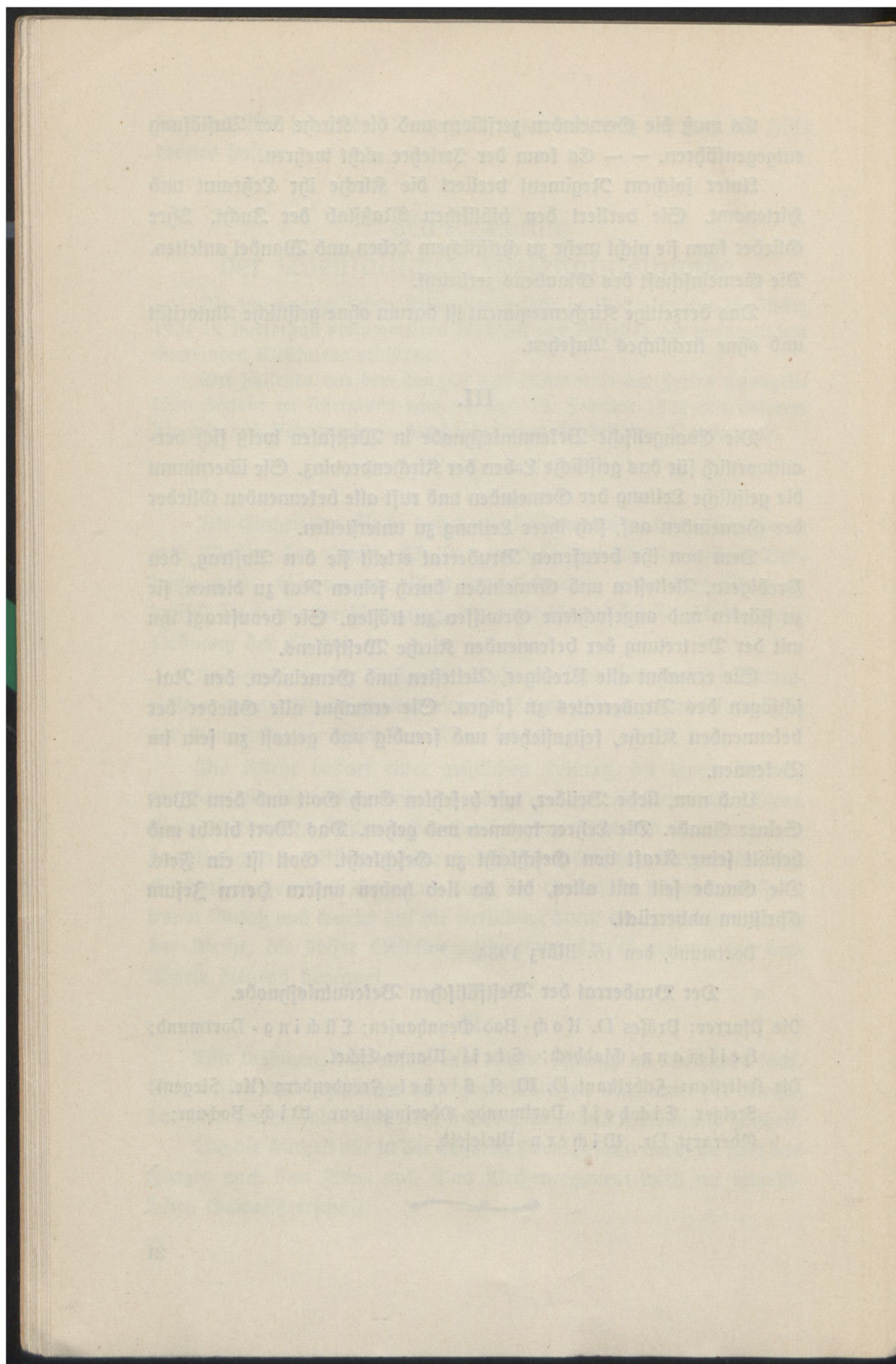
Der Bruderrat der Westfälischen Bekenntnissynode.

Die Pfarrer: Präses D. Koch - Bad Oeynhausen; Lüding - Dortmund;
Heilmann - Gladbeck; Steil - Wanne-Eickel.

Die Ältesten: Fabrikant D. W. A. Siebel - Freudenberg (Kr. Siegen);
Steiger Eickhoff - Dortmund; OBERINGENIEUR Wich - Bochum;
Oberarzt Dr. Wicher - Bielefeld.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

II.

Rheinisch-Westfälischer Gemeindefag

„Unter dem Wort“

am Sonntag, 18. März, in der Westfalenhalle zu Dortmund.

Erwachte Gemeinden stehen auf.

18. März 1934, Rheinisch-Westfälischer Gemeindefag „Unter dem Wort“ in der Westfalenhalle zu Dortmund, so ging es freudig von Mund zu Mund. Ungezählte Herzen, ob sie nun dabei sein konnten oder nicht, atmeten auf. Jeder wußte: die Zeit des Bekennens ist wohl da, aber die Stunde des bisher größten Bekenntnisses steht vor der Tür. Das macht die Vorfreude groß und stark. Doch größer ward die Vorfreude vielleicht noch durch den Wagemut derer, die zum Kommen riefen. Hatten sie es doch in felsenfestem Gottvertrauen allein gewagt, in der Zeit von drei Tagen die Einladung durchs Land gehen zu lassen. Nicht Dortmund nur sollte kommen und bekennen; die Dortmunder Pastoren erhielten jeder nur 10 Eintrittskarten für ihre Gemeinden; nein, es sollten aus allen Teilen Rheinlands und Westfalens die Männer und Frauen kommen. Drei kurze Tage! Aber drei Tage, da man dem Herrn vertraute. Wer aber dem Herrn vertraut, der erlebt schon Wunder. 20 000 Christen (unter ihnen etwa 90% Männer) füllten die Westfalenhalle Dortmunds. Diese große Halle und doch zu klein! Da öffneten die beiden größten Kirchen Dortmunds ihre Tore für die übrigen Scharen und viele noch mußten draußen bleiben.

Wie hellten sich aber die Blicke erst auf und wie wurden die Herzen fröhlich, als in der Westfalenhalle die Bekenntnisversammlung ihren Lauf nahm! Es war eine Versammlung von überwältigender Zucht und Haltung, von (man muß es schon sagen) grandioser Geschlossenheit und Einmütigkeit. Dies aber war herausgeboren aus tiefster Glaubensfreude, die, wenn sie echt ist, immer voll Zucht und Haltung, Geschlossenheit und Einmütigkeit, voller Hoffen, Harren und demütigem Zittern ist. Diese Glaubensfreude gab allem Bekennen und Zeugnis das Gepräge.

Pastor Lücking aus Dortmund richtete als Leiter der Versammlung von Herzen kommende Grußworte an die Erschienenen, grüßte die vor allem, die die weite Fahrt nicht gescheut hatten. Jeder müsse heute ein Streiter Christi sein und das anvertraute Gut erhalten helfen. Pastor Schulz aus Barmen erhob den Anspruch Luthers „Lieber mit Christus

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

fallen als mit dem Kaiser stehen“ zum gegenwärtigen Losungswort der Gemeinden. Heute gelte es, an Christi Seite zu bleiben und seinen Befehl „Wachet mit mir, siehe er ist da, der mich verrät!“, den er den Jüngern in Gethsemane gegeben hat, gehorsam zu sein. Bußernstille lag über der Versammlung, als der Redner warnend und mahnend sagte und dabei gleichsam über die Zeit der Gegenwart hinausging: die Kirche wache immer erst dann auf, wenn der Verräter da sei. Den in großer Zahl erschienenen jungen Männern rief er noch im Besonderen die Mahnung zu, die es zu beherzigen gelte, der Macht des unsichtbaren Herrn zu vertrauen. Denn das Wort des Herrn „Stecke dein Schwert in die Scheide!“ gelte auch in gegenwärtiger Stunde. Trotz der Niederlage sei dem Herrn der Sieg in die Hand gegeben gewesen. Pastor D. H u m b u r g aus Barmen befaßte sich in seinem Vortrage: „Wahrheit wider Irrlehre“, mit einigen wichtigen Thesen der „Deutschen Christen“. Es gelte die ganze Bibel anzuerkennen; entweder das ganze Wort oder gar nichts! In keiner Schrift der „Deutschen Christen“ habe er (der Redner) die Notwendigkeit der Buße und Bekehrung des Menschen betont gefunden; das Evangelium dürfe nicht verwässert werden! Das Evangelium müsse das Volk umgestalten; aber nicht dürfe versucht werden, dem deutschen Volkscharakter gemäß das Evangelium umzugestalten! In der Schrift stehe: Einer ist euer Meister, ihr aber seid Brüder; der Führergedanke habe in der Kirche keinen Raum! Nachdem die Versammlung in Einmütigkeit an den Reichskanzler und Reichspräsidenten Grußtelegramme gesandt hatte, sprach Präses D. K o c h aus Oeynhausen. Stumm erhob sich die versammelte Gemeinde, um diesem Manne zu danken, der das schwere Werk der Führung der westfälischen Bekenntnissynode vor einigen Tagen übernommen hatte. Seine klaren, in unerfütterlicher Ruhe und Gottvertrauen gemachten Ausführungen gipfeln immer wieder in der Bitte, die Gemeinden müßten nun geschlossen hinter der Evangelischen Bekenntnissynode in Westfalen, die jetzt die Leitung inne habe, stehen. Wieder erhob sich die große Gemeinde, als zum Schluß Pastor D. F r. v. B o d e l s c h w i n g h seine Rede begann. Er gab der Gemeinde die starke Losung: „Durch das Wort macht Christus seine Kirche rein und frei und fest.“ Darum geht heute der Kampf, das gebe der gegenwärtigen Stunde ihre Größe und ihren Ernst. Wider alle Gewalt und fremde Lehre gelte es, im Gebet auszuharren, daß die Kirche „heil und hell werde in der Sonne ihres Herrn“.

Hatte die Gemeinde den Worten ihrer Prediger in Glaubensliedern geantwortet, die schon ein beredtes Zeugnis ihres Glaubens waren, so war die tiefste Verbundenheit doch in dem Augenblick da, als man in der Scheidestunde, da ein jeder sich anschickte, wieder an seinen ihm gewiesenen Kampfplatz zu gehen, gemeinsam das Glaubensbekenntnis sprach und den Vers „Das Wort sie sollen lassen stahn...“ sang. Ein Gelöbnis lebendiger und erwachter Gemeinden! — —

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

18. März 1934. Ein Tag, der in der Geschichte rheinländisch-westfälischen Gemeindelebens in Erinnerung bleiben wird. Es war ein Tag, an dem man trotz allen Ernstes der Lage es wieder aufs neue wußte: „Der Herr ist Sonne und Schild.“ Und in seiner Sonne und unter seinem Schild wird die Kirche einmal wieder „heil und hell“ werden.

G. Lehmann in der „Ref. Kirchen-Zeitung“.

Die Bekenntnisgemeinden antworten.

Die Synode in Dortmund am 16. März hatte die Gemeinden des Bekenntnisses aufgefordert, sich ihrer Leitung zu unterstellen. Wie eine Antwort darauf wirkte der letzte Sonntag. **Zwanzigtausend** strömten nach Dortmund: Autobusse vom Ober- und Niederrhein und dem bergischen Lande, Extrazüge aus dem Industriegebiet und Minden-Ravensberg. Alle mit dem Zettel in der Hand und mit dem Entschluß im Herzen: Die Stunde des Bekennens ist gekommen. Wenn wir mit unserem Auto andere überholten, gab es ein großes Gewinke mit diesem Zettel wie mit einer Fahne. Alles freute sich. Gesänge und Psalmen erklangen. Ob Ähnliches geschah seit den Tagen, an denen vor mehr als hundert Jahren die Erweckten singend durch Tag und Nacht nach dem Wuppertal zogen, um den Heiland zu bekennen? Und das soll alles herühren vom „Theologengezänk“?

Was für ein Anblick vor und erst recht in der Westfalenhalle! Ein Meer. Ein unabsehbares Meer von Menschen. Aber ohne Erregung. Ohne die Unruhe reaktionär oder revolutionär gestimmter Massen. **Eine Gemeinde**, die den Herrn sucht und in ihm stille wird und ihn erhebt und preist und zu Hilfe ruft und seine Taten bezeugt und sein Reich sehnsuchtsvoll erwartet. **Eine Gemeinde** aber auch, die sich dankend solcher Größe, solcher Ausweitung freute und staunte und sich darin stärkte. Wie viel frohe Gesichter sah ich! Wie redeten wir uns an, als ob wir uns kennen von Kindesbeinen an. **Eine Gemeinde**, die in schöner Ruhe und Gehaltenheit die Zeugen Jesu Christi hörte: Pastor Lücking, Schulz, Humburg, Koch, Bodelschwingh, und gemeinsam das Apostolikum sprach. Zwanzigtausend in der Halle und in zwei überfüllten Kirchen Dortmunds noch Tausende! Der Herr hat Großes an uns getan. Er ließ uns begreifen und verstehen: Die Stunde des Bekennens ist gekommen.

Und wir zogen alle heim mit Furcht und großer Freude.

Lic. Klugkist Hesse in „Unter dem Wort“.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Zur Eröffnung des Rhein.-Westf. Gemeindetages „Unter dem Wort“ in Dortmund (Westfalenhalle).

Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn, wohlauf und hilf uns streiten!
Noch hilfst du deinem Volke gern, wie du getan vor Zeiten.
Wir sind im Kampfe Tag und Nacht; o Herr, nimm gnädig uns in acht
und steh' uns an der Seiten!

Mit dir, du starker Heiland du, muß uns der Sieg gelingen;
wohl gilt's zu streiten immerzu, bis einjt wir dir lobjingen.
Nur Mut! Die Stund ist nimmer weit, da wir nach allem Kampf und Strett
die Lebenskron' erringen.

Drängt uns der Feind auch um und um, wir lassen uns nicht grauen;
du wirjt aus deinem Heiligtum schon unsre Not erschauen.
Fort streiten wir in deiner Hut und widerstehen bis aufs Blut
und wollen dir nur trauen.

Pastor Lücking:

Wir stellen den rheinisch-westfälischen Gemeindetag unter das Wort Matthäus 10: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht töten können. Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle. Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater, wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“

Teure Glaubensfreunde, liebe Brüder und Schwestern aus den Gemeinden von Westfalen und Rheinland! Die Zeit des Bekennens ist gekommen. So hat der Präses der westfälischen Provinzialsynode, D. Koch, auf der außerordentlichen Tagung der Synode vor 2 Tagen hier in Dortmund gesprochen. Die Zeit des Bekennens ist gekommen und zwar die Zeit, wo das Bekennen nicht mehr so billig ist, wie es manchmal in vergangenen Tagen war. Brüder und Schwestern, ihr seid hierhergekommen von Nord und Süd, vom Osten und Westen unserer beiden Provinzen. Wir grüßen euch, ihr Brüder vom Oberrhein, wir grüßen euch Zweitausend aus dem Kirchenkreis Essen, in dem so große herrliche Dinge geschehen. Wir grüßen Euch vom Niederrhein und aus dem bergischen Land. Aus dem Wuppertal kam der Ruf, diesen Tag zu halten, und wir danken es euch, daß er uns geschenkt wird und daß ihr gekommen seid. Ueber tausendfünfhundert Männer und Frauen haben sich aufgemacht aus dem Ravensberger Land, über dreihundert aus der Heimat unseres Vaters Bodelschwingh, dem alten Tecklenburger Lande. Brüder und Schwestern, warum seid Ihr gekommen durch Sturm und Wetter, trotz widriger Gerüchte und drohender Winde? Warum sind wir hier? Es muß schon etwas sein, das uns zusammenführt,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

große Versammlung, wie diese zu haben, sondern Abgesandte aus fast allen rheinischen und westfälischen Kirchenkreisen. Ja, es ist etwas, das läßt uns nicht daheim. Es klingt ein Ruf in deutschen Gauen: Wer will ein Streiter Christi sein? Unsere teure evangelische Kirche ist bedroht. Sie soll nicht mehr sein die Kirche des Wortes, in der der Herr Christus allein regiert. Darum sind wir zusammengekommen, um unsere Hände miteinander aufzuheben zu Ihm, dem Herrn unserer Kirche, um zu hören von den Männern, denen Gott etwas anvertraut hat wenn solch kurzer Ruf ohne lange Vorbereitung genügt, um nicht nur eine für unsere Zeit, zu hören, was unsere Kirche gefährdet, und uns von ihnen sagen zu lassen, was unsere Kirche stark und lebendig macht. Und dann wollen wir in Gotteskraft tun, wozu uns Gottes Geist ruft. Es gilt ein frei Geständnis in dieser unserer Zeit, ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit, trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum zu preisen und zu loben das Evangelium.

Nach dem Gebet singt die Gemeinde:

Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit, Christ, sei mit deiner Hilf nicht weit!
Das wütend ungestüme Meer läuft an mit Macht und drängt uns sehr.
Hilfst du nicht bald, so ist's geschehn, zu Grund wir müssen eilend gehn.
Bedräu der Wellen wild Gebrüll, so legt es sich und wird ganz still.
Ach Herr, um deines Namens Ehr halt uns in Fried bei deiner Lehr!
Gib deiner Kirche wieder Ruh, Gesundheit, gute Zeit dazu.

Laß lästern nicht den Namen dein, dein Bölklein halt zusammen fein;
und mag es ja nicht anders sein, denn daß der Feind will schlagen drein,
so wir doch Frieden halten gern, wohl an, wir seh'n auf dich, den Herrn.
Du bist doch der allmächtige Gott, dein Name heißt: Herr Zebaoth!

Sei du Hauptmann in diesem Streit, dein siegreich Hand helf uns beizeit,
damit der Feind, wie groß er ist, muß sehen, daß du stärker bist.

In deiner Kraft wir liegen ob, daß weit erschall dein Ehr und Lob
und alle Welt des inne werd, daß du noch lebst und herrschst auf Erd.

Bleibet hier und wachet mit mir!

Ansprache von Pfarrer Georg Schulz-Barmen.

Daß es in wenigen Tagen möglich ist, daß sich so viel Gemeindeglieder aus den Gemeinden „Unter dem Wort“ aus den Westprovinzen zusammenfindet, um sich zu Jesus Christus als ihrem Herrn zu bekennen, das könnte einem das Herz fast abdrücken. Dabei muß ich an das Wort des deutschen Propheten Martin Luther denken, der, von der Kirche in den Bann getan, vom Kaiser in die Reichsacht erklärt, sagte: „Ich will lieber mit Christus fallen als mit dem Kaiser stehen“. Das scheint mir die Losung der Gemeinden „Unter dem Wort“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

zu sein und sein zu müssen. Dann aber wird deutlich, daß in der Passionsgeschichte Jesu das große Beispiel für die Art, in der der Vater Jesu Christi die Herrschaft über der Erde ausübt, gegeben ist. Deshalb sehen wir das Wort über diese Stunde, das Jesus in Gethsemane gesprochen hat: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir.“

Der Franzose Pascal hat einmal gesagt: „Jesus wird im Todeskampf sein müssen bis zum Ende der Welt: wir dürfen während dieser Zeit nicht schlafen.“ War das nicht, wenn wir uns selber in das Herz und der Kirche auf den Grund sehen, das Verhängnis der vergangenen Jahrzehnte, daß die Kirche schlief? Kirche sein heißt: an dem Ort bleiben, an dem Jesus Christus ist, und mit ihm wachen. Die Kirche ist die Gemeinde der Wachenden um Jesus Christus. Die Wachtschaft um Christus spricht sich aus im Bekenntnis. Mich ließ kürzlich ein bekannter Christ fragen, ob es nicht gut wäre, die deutsche Christenheit redete mehr vom Evangelium und von Jesus Christus als vom Bekenntnis, weil damit deutlicher würde, worum es ginge. Was ist das Bekenntnis? Das Bekenntnis ist wie ein Zaun. Der Zaun ist dazu da, daß er denen, die jenseits des Zaunes sind, sagt: bis hierher und nicht weiter; der Herr ist Gott. Zugleich und unwesentlich aber ist der Zaun dazu da, daß er umhegt und schützt, was Wesen, Kraft und Stamm aus dem Schöpfungswort des allmächtigen Vaters hat. Dieses Wesen heißt, bei Jesus Christus sein, in ihm und aus ihm leben. Es heißt, alles von Christus her sehen, alles zu Christus hin lieben. So liebt die Gemeinde ihr Volk, wie es sich selber lieben möchte aus der Kraft des ersten Artikels. Sie liebt es aber erst recht mit dem ganzen Feuer der Ausschließlichkeit, die aus dem zweiten Artikel kommt, auf daß aus Volksgenossenschaft und in ihr brüderliche Gemeinschaft des heiligen Geistes entstehe. So gründet Christus im Garten Gethsemane, wo ihn der Vater keltert bis aufs Blut, die Gemeinde, die Wachtschaft ist um ihn selbst: „Bleibet hier und wachet mit mir!“

Die kleine Gemeinde um ihn schläft ein. Er weckt sie verschiedentlich. Aber erst, als er zu ihr kommt und sagt: „Wollt ihr nun schlafen und ruhen? Siehe, er ist da, der mich verrät“, wacht auf. Der Verräter kommt mit zwei Waffen, dem Kuß der Liebe und mit Schwertern und Stangen. Wir fragen: was heißt Verrat? Jesus wird immer dann verraten, wenn man ihn aus irgend einem noch so wohlgemeinten Grunde in seine Gewalt bekommen will. Wie das zugeht, wissen wir aus vergangenen Jahrzehnten; wir wissen es aber auch aus unserem eigenen persönlichen Leben. Heute erleben wir einen solchen Versuch in einem Ausmaß, wie ihn die Geschichte unseres Volkes vielleicht noch nicht gesehen hat. Und eine zweite Frage: wacht die Kirche immer erst auf, wenn der Herr ruft: „Siehe, er ist da, der mich verrät“? Würde der Herr rufen müssen, wenn die Kirche nicht immer wieder

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

in Schlaf verfiel? Man redet mit Recht von der Notwendigkeit der Buße für die Kirche. Die Buße gewinnt aber erst da ihre letzte Tiefe, wo die Kirche — Pastoren und Laien — weiß, wie oft sie ihn verraten hat und welchen Verrates sie fähig ist; wenn sie also mit den Jüngern fragen kann: „Herr, bin ich's?“ In dem Augenblick, wo die Jüngergemeinde wach geworden ist, erfährt sie, daß sie leiden muß. Die Kirche ist die mit Jesus Christus leidende Gemeinde. Ihre Wachtschaft und ihre Leidensbereitschaft aber wird zusammengehalten durch ihre Buße. Luther sagt: „Willst du ein Miterbe Jesu Christi sein, so mußt du auch ein Mitleider und Märtyrer Jesu Christi sein wollen.“

„Meine Seele ist betrübt bis an den Tod“, sagt der Herr. Zu dieser Betrübnis tragen die Jünger das meiste bei: mit dem Aergernis, das sie an ihrem Meister nehmen werden. Sie haben gedacht, daß die Dinge anders gehen würden, als sie gingen. Und sie haben gedacht, daß er selber anders handeln würde, als er handelte. Sie dachten, es würde sozusagen alles, was das Ziel ihrer Sehnsucht war, mit ihm als dem Herrn in Gang gesetzt und gemacht werden können. Und nun machen die Menschen mit ihm, was sie wollen. Und er selber? Es heißt in einem Liede: „Ich bin ein Mann und trag ein Schwert.“ Wer da weiß, was das heißt, der weiß auch, was es bedeutet, wenn Jesus zu den Seinen sagt: „Stecke dein Schwert in die Scheide!“ So entsteht das Aergernis an ihm und an dem, was mit ihm zusammenhängt. Die Jünger blicken auf das, was sich vor ihnen zeigt. Sie sind gehalten vom Sichtbaren. Glauben aber heißt, gehalten sein von dem Unsichtbaren. Sie sehen auf den Augenblick. Glauben aber heißt, auf die Zukunft sehen; denn Zukunft ist das Kommen des lebendigen Gottes. Christus sagt ihnen: „Es muß also gehen.“ Er sieht die Feindschaft der Menschen, die psychologischen Zusammenhänge, den Betrug des synodalen Kirchenregiments und sagt: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Er fühlt auf den Lippen des Verräters im Judaskuß den Hauch des ewigen Willens. Er sieht in den Händen derer, die mit Schwertern und Stangen ihn in ihre Gewalt zwingen wollen, die Finger des Vaters. Deshalb ist er nicht hilflos, sondern siegesgewiß. Und er bemüht den Vater nicht um eine Gesandtschaft von Engeln. Er weiß um den Sieg des Vaters in der zukommenden Stunde mitten in der Niederlage dieser Stunde. Aus diesem Wissen heraus gibt er dem Petrus, der fliehen wird, den Auftrag: „Wenn du demaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“ Die Stärkung der Brüder aber wird gezeugt von der Gemeinde, die sich nicht nur als eine wachende leidende, sondern als eine siegende weiß.

Wer zur Gemeinde gehört, dem gehört der Sieg. Wer sollte anders siegen als der lebendige Gott in seinem vollkommenen Sohn, Jesus Christus, unserm Herrn!

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Wahrheit wider Irrlehre.

Ansprache von Pastor D. Humburg, Barmen-Gemarke.

Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist (2. Kor. 5, 15).

Zunächst ein Wort voraus: Es handelt sich heute um rein innerkirchliche Dinge. Wir sind in den gegenwärtigen Kämpfen nicht damit beschäftigt, irgendjemand außerhalb unserer Kirche anzuklagen. Wir danken es unserem Führer Adolf Hitler, daß er mit allem Ernst und mehrfach seinen Willen dahin kundgetan hat, daß sich alle staatlichen und Parteinstanzen aus dem innerkirchlichen Kampf herauszuhalten haben, und daß auch kirchliche Stellen Partei- oder Polizeihilfe nicht in Anspruch nehmen dürfen.

Freilich, wir stehen im Kampf. Die Leitung unserer Kirche ist völlig in die Hand einer Gruppe gekommen. Ist das denn schlimm? Ja, denn wir erheben die Anklage, daß diese Gruppe, die Bewegung der Deutschen Christen, Irrlehre verkündigt und mit Gewalttat herrscht. Ich habe über den 1. Punkt zu reden: Wahrheit wider Irrlehre.

Ist denn die Wahrheit so wichtig? Kommt es denn auf die Lehre in der evangelischen Kirche so stark an? Ist es nicht genug, daß wir überhaupt fromm sind? Ein religiöses Leben haben und uns über das Alltägliche und Irdische zu Gott erheben, ohne daß wir dabei im Einzelnen das, was wir glauben, genauer festlegen müßten? Um ganz klar verstanden zu werden, möchte ich eine Geschichte erzählen.

Oberhalb des Rheinfalles von Schaffhausen waren zwei Männer mit ihrem Boot umgekippt und trieben hilferufend im Strom. Es wurde ihnen vom nahen Ufer ein Rettungsseil zugeworfen. Der eine der beiden ergriff das Rettungsseil und wurde ans Land gezogen. Der andere klammerte sich in seiner Verwirrung und Todesangst an das Boot und trieb mit ihm in den Tod. Beide haben etwas ergriffen. Beide haben in den Stunden der höchsten Gefahr auf etwas ihr Vertrauen gesetzt. Beide haben an etwas geglaubt. Nur der eine ergriff das Richtige, der andere das Falsche. Es kommt nicht darauf an, daß man überhaupt etwas ergreift als seine Rettung in der Not des Todes, sondern daß wir das Richtige ergreifen. So auch im Blick auf unser ewiges Heil. Es gilt, die Wahrheit Gottes im Glauben zu erfassen, denn „das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen“ (Joh. 17, 3).

Woher können wir nun feststellen, ob die Deutschen Christen das wahre Evangelium oder Irrlehre verkündigen? Wir können uns dabei

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

nicht auf das gründen, was die unter uns sagen, die als irregeleitete Brüder ihnen zugefallen sind, etwa unsere Freunde aus unseren lebendigen christlichen Kreisen der rheinischen und westfälischen Gemeinden. Diese zehren ja alle von dem geistlichen Kapital, das sie unter der Verkündigung unserer Gemeinden empfangen haben und das ihnen in der Arbeit für den Herrn aus Gottes Wort dargereicht worden ist. Bei ihnen haben wir es mit irregeleiteten Brüdern zu tun, die zum größten Teil gar nicht merken, wie stark ihre Bewegung von der Wahrheit Gottes abweicht, und so scharf wir gegen die Führung der Deutschen Christen kämpfen, so deutlich soll es immer werden, daß wir vor allem um die Deutschen Christen kämpfen, um sie werben.

Wenn einer fragt, was Lehren die Baptisten, so würde ihn ein baptistischer Bruder ohne Zweifel auffordern, mit ihm die Schrift zu lesen und die entscheidenden Punkte, in denen wir uns von unseren baptistischen Brüdern unterscheiden, mit ihm zu besprechen. Dann würden wir merken, daß wir in den entscheidenden Punkten der Lehre des Heils mit den Baptisten übereinstimmen, in Fragen der Kirche, der Sakramente, besonders der Taufe, die Schrift anders verstehen wie sie.

Habt ihr schon gehört, daß ein Führer der Deutschen Christen, wenn er das Besondere dieser Bewegung herausstellen will, seine Zuhörer aufgefordert hat, mit ihm die Heilige Schrift zu lesen und von dort her seine Begründung anzuhören? Nein, wenn wir die Deutschen Christen nach ihren besonderen Zielen fragen, so erzählen sie von ihren Absichten, und das möchte ich jedesmal betonen: Es ist bei den meisten der uns nahe stehenden Deutschen Christen ein durchaus edles Streben, das sie veranlaßt hat, sich der Bewegung anzuschließen. Sie wollen die Massen unseres Volkes, die nicht mehr durch den Terror der marxistischen Parteien von der Kirche und ihrer Verkündigung abgehalten werden, für Christus und seine Gemeinde gewinnen. Sie wollen unserem Volke helfen und fordern darum, für die Predigt des Wortes Gottes mehr als bisher eine volksnahe Sprache. Die hat zwar auch bis jetzt nicht gefehlt. Aber wir wollen sicherlich jede Hilfe dankbar begrüßen, die uns in diesem Punkt noch Besseres lehrt. Was aber heißt das, volksnahe Verkündigung? Daß man mit einem Neger nicht chinesisch sprechen darf, war uns auch früher schon bekannt. Darum sagt es uns nicht viel, wenn man uns ermahnt, man müßte mit den deutschen Menschen deutsch sprechen. Aus der Bibel wird dann vielleicht das Wort angeführt, daß man den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche werden müsse. Ganz recht, aber das heißt eben nicht, daß das Evangelium je nach den Zuhörern jüdisch oder griechisch gefärbt und das heißt doch verfälscht werden darf. Denn so sagt Paulus: „Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.“ (Galater 1, 8.)

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Das aber ist es, was wir gerade der Bewegung der Deutschen Christen vorwerfen, sie verfälschen das Evangelium, um es dem deutschen Menschen annehmbarer zu machen. Woher weiß ich das? Aus der mancherlei Verkündigung der Führer der Bewegung und vor allem aus den Richtlinien, die sie herausgegeben haben. Diese Richtlinien sind zwar schon mehrfach geändert, um sie der Wahrheit des Wortes Gottes mehr anzugleichen. Aber auch die neuen 28 Thesen, die jetzt gültig sind, und zwar auch für die Landesgruppe West der Deutschen Christen, enthalten mancherlei Verfälschung der christlichen Botschaft. Wir wollen sie prüfend in das Licht des eben verlesenen Gotteswortes stellen. Die heilige Schrift sagt: Er ist für alle gestorben. Es hat einer — dieser eine — für uns alle sterben müssen, und er ist darum für alle gestorben, auf das die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Das ist die Botschaft der Gemeinde des Herrn der Kirche. Die Deutschen Christen wollen auch Kirche sein. Kirche, d. h. Kyriake, die dem Herrn Gehörige, ecclesia, das heißt die Herausgerufene, ist die als des Herrn Eigentum herausgerufene Gemeinde, die den Auftrag hat, die frohe Botschaft zu verkündigen. Damit sie das tun kann, muß sie ihr Wort völlig unverworren halten mit den Worten der Welt. Sie kann ihren Dienst nur tun im Abstand von der Welt. Die Kirche kann dem Volk und Staat nur dann zum Segen sein, wenn sie ihre überweltliche Botschaft rein erhält. Gott sagt uns in seinem Wort, daß wir uns nie und nimmer selber sagen können, das „was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und was in keines Menschen Sinn je gekommen ist“. Das Wort der Versöhnung durch den einen, der für alle gestorben ist. Es hat einer für uns sterben müssen, weil wir verloren sind, und wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, indem der Glaube, den Gottes Geist in uns wirkt, diesen Heiland ergreift.

Das ist eine völlig unsympathische, unangenehme, ja ärgerliche Botschaft, die dem natürlichen Menschen unerträglich ist, daß wir uns durch einen andern sollen retten lassen. Aber es ist die Botschaft der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments, an die wir gebunden sind.

Da kommen wir schon an den ersten Punkt, in dem wir uns von den Deutschen Christen unterscheiden. Von der antisemitischen Einstellung her, die vom Standpunkt des Volkes aus zu verstehen ist und ohne Zweifel ihre gewisse Berechtigung hat, stehen die Deutschen Christen in einem Gegensatz gegen das Alte Testament. Den Redner, der in der bekannten Sportpalastversammlung das Alte Testament eine Sammlung von Viehhändler- und Zuhälter-Geschichten genannt hat, eins der minderwertigsten Bücher der Weltliteratur, haben sie zwar abgeschüttelt. Aber damals hat von den leitenden Männern der Bewegung in der Öffentlichkeit dieser Versammlung nicht ein einziger gegen diesen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Vortrag und gegen die darauf folgende Entschliebung seine Stimme erhoben, und das sind jetzt zum Teil die Manner in den leitenden Stellen unserer Kirche, die manchen Pfarrer seines Amtes entsetzten, der treu den Namen des Herrn bekannt.

Wenn wir uns an die neuen 28 Thesen halten, die die amtliche Verkundigung der jetzigen Deutschen Christen wiedergeben, finden wir in These 11 und 12 die Erklarung: „die entscheidende Offenbarung Gottes ist Jesus Christus. Urkunde dieser Offenbarung ist das Neue Testament. Das Alte Testament hat nicht den gleichen Wert“. DaB das Buch Esther fur das Glaubensleben des Christen nicht die gleiche Bedeutung hat wie der Romerbrief, ist jedem Bibelleser von selbst klar. Aber indem offiziell erklart wird, das Alte Testament hat nicht den gleichen Wert wie das Neue Testament, stellt sich Menschenurteil uber Gottes Wort, und bestimmt dem Wort Gottes seinen Wert. Das Alte Testament ist die Bibel unseres Herrn Jesus Christus und seiner Apostel gewesen. Das Alte Testament verkundigt Christus, den kommenden Messias. „Mose hat von mir geschrieben“, sagt der Herr. (Joh. 5, 46.) Die Schrift ist es, „die von mir zeuget“ (Joh. 5, 39). Wenn man uns hinweist auf das Wort des Herrn: „Ihr habt gehort, daB zu den Alten gesagt ist, ich aber sage euch“, so steht wiederum geschrieben: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulosen, sondern zu erfullen; bis daB Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tuetel (d. h. ein U-Bogen oder J-Punkt) vom Gesetz, bis daB es alles geschehe“. Wir haben die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, oder wir haben ubhaupt keine Heilige Schrift. Die Klammern, die beide Bucher umschlieBen, sind zu stark. Das Hauptwort im Neuen Testament ist Jesus, der Christus, Jesus, der Messias. Das ist auch das Hauptwort im Alten Testament, der Messias, der von Gott Gesalbte, der kommen wird.

Wenn einer sich auswahlt, was in der Bibel nach seiner Meinung Gottes Wort ist, weil es ihm „liegt“, weil es ihm „etwas sagt“, und das andere „sagt ihm nichts“, dann ist das, was er auswahlt, nicht mehr Gottes Wort, sondern Menschenwort, namlich die Worte, die ihm gefallen, die nach seines Herzens Meinung sind, die ihm passen, also des Menschen eigene Worte. Dann mag er sich vorhalten „Surchte dich nicht, denn ich bin bei dir“, weil ihm dieses Wort trostreich und freundlich zu seiner Seele spricht, aber er hat dann in diesem Wort nicht die Zusage Gottes, daB er bei ihm ist, sondern nur einen seine Seele beruhigenden, ihm sympathischen Spruch, den er sich selber zuruft.

Wer das Alte Testament abwertet und gering achtet, der beraubt sich der einzigen Quelle, aus der er die Worte verstehen lernen kann, die im Neuen Testament den Schlusfel zu aller Verkundigung bilden, die Worte Heiligkeit Gottes, Sunde, Versohnung, das Lamm Gottes, Gnade.

Die Heilige Schrift sagt uns Gottes Wort. Sie ist die einzige

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewahrt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdruckslich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Quelle der Offenbarung über Gottes Heil. Die Deutschen Christen aber reden von noch einer weiteren Offenbarungsquelle. Sie sagen: Das Geschehen unserer Tage, das Erleben des jetzigen gewaltigen Umbruchs in unserem Volk, „die große Stunde“ ist auch eine Offenbarung Gottes. Natürlich hat uns unser Erleben des letzten Jahres etwas zu sagen. Aber wir müssen das, was wir erleben, prüfen an Gottes Wort. Die Deutschen Christen aber wollen Gottes Wort prüfen und ändern nach dem, was sie erleben. Bischof Hoffenfelder sagt und führt damit die Ueberzeugung der Gründer der Bewegung aus: „Dem Volk her bekommt der Glaube der Gegenwart seinen eigentlichen Sinn“. Bei den Wahlen des vorigen Jahres wurde aufgefordert, zu wählen in dem „Geist des Gehorsams gegen die Offenbarung des heiligen Willens Gottes im Nationalsozialismus“. Der Reichsbischof sprach noch kürzlich „von der aus dem Volkstum herausgeborenen Kraft, das Evangelium zu erfassen“. Da tritt das Volkstum der deutschen Rasse, des nordischen Menschen neben die heilige Schrift.

Wir danken es unserem Führer Adolf Hitler, daß er uns die Augen ganz neu geöffnet hat für die Bedeutung des Volkstums, von Blut und Boden, für unser Volk und seine Lebensgestaltung. Nun aber wird von den Deutschen Christen diese Erkenntnis vom natürlichen Volkstum übertragen auf die Botschaft des Evangeliums, und man spricht von einem „im Volkstum verwurzelten Christentum“. Christentum, und das heißt doch, Leben aus Gott, kann nur im Glauben wurzeln.

Der hier vorliegenden Irrlehre kommen wir noch näher, wenn wir in These 13 lesen: „Wir erkennen also im Alten Testament den Abfall der Juden von Gott und darin ihre Sünde“. Im Alten Testament steht (1. Mose 3) der Abfall Adams und Evas von Gott. War Adam denn ein Jude? Adam war der Vater der Menschheit. Das Alte Testament bezeugt uns also den Abfall der Menschen von Gott. Unser Wort sagt: Er ist für alle gestorben. Er hat für alle sterben müssen. „Denn sie sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten“ (Röm. 3, 23). „Alles Fleisch hat seinen Weg verderbt auf Erden“ (1. Mose 6, 12). Das gilt nicht weniger für die Deutschen wie für die Juden, ebenso für die Heiden, wie für Gottes auserwähltes Volk Israel. Alle diese Fragen, die vom Volkstum erhoben werden können, haben ja die Apostel schon aufs Tiefste beschäftigt und in ihren Briefen die rechte Beleuchtung erfahren.

Bei den Deutschen Christen aber hört man eine andere Botschaft. Dr. Kinder sagte in der letzten großen Kundgebung der Deutschen Christen im Sportpalast vom 28. Februar 34: „Deutsch sein heißt fromm sein“. Haben wir denn so das Gehör verloren, daß wir nicht hier die alte törichte Redensart wiedererkennen, die wir im Kriege so oft vernommen, „Gott verläßt keinen Deutschen“. Man sagt „die national-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

sozialistische Haltung des deutschen Menschen wird dem Glauben und dem deutschen Volkstum gerecht". Dem deutschen Volkstum? Das stimmt weithin. Aber dem Glauben? Nein. Keine menschliche Haltung wird dem Glauben gerecht außer der Buße, und daß ist die Zerbrechung jeder menschlichen Haltung. Aber diese Botschaft von der Notwendigkeit der Buße und Bekehrung, der Wiedergeburt und Erneuerung des Menschen wird von den Führern der Deutschen Christen nicht verkündigt. Unter uns hier hört man bei den Deutschen Christen manchmal ähnliche Klänge. Aber ich habe mit Verlangen die wichtigsten Reden und Predigten der entscheidenden Männer der Bewegung durchforscht. Nirgendwo ist diese Botschaft von der Notwendigkeit der Wiedergeburt und Bekehrung in Klarheit zu finden. Nirgendwo eine kraftvolle Bezeugung des Wortes vom Kreuz als der Versöhnung für unsere Sünden, davon, daß der eine für alle gestorben ist.

Vielmehr wird Jesus und sein Kreuzestod gerühmt als der Held und seine heldische Haltung in Not und Tod, der treu seiner Ueberzeugung sein Leben läßt, nicht anders, wie jeder tapfere SA-Mann, der für die Idee seines Führers gestorben ist. Dompfarrer Dr. Wieneke, der Theologe der Bewegung sagt: „Der Sinn des Kreuzes ist ausgedrückt in dem Pauluswort: „Einer trage des andern Last“, oder um es in der Sprache unserer Zeit zu sagen: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Ist das der Sinn des Kreuzes? Weiß man nichts zu sagen von der Versöhnung des Sünders mit Gott durch das Blut des Lammes Gottes? Hat das Kreuz nichts zu tun mit der Menschen Verhältnis zu Gott, sondern ist nur ein Erweis der Nächstenliebe? Die Botschaft von Jesus, dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, fehlt in den Worten der Führer der Deutschen Christen, und sie muß fehlen, denn dieses Wort paßt nicht zu ihrer Vorstellung von der heldischen Art des nordischen Menschen, wie sie ihn zeichnen.

In dem Bestreben, den deutschen Menschen zu gewinnen, wird das Evangelium verwässert und verdünnt, dem natürlichen Menschen angepaßt und auf den deutschen Menschen zugeschnitten. Pastor Drießler sagte in Barmen, man könne den neu zu der Kirche stoßenden Kreisen noch nicht das volle Evangelium bieten, man müsse pädagogisch und weise vorgehen, die entfremdeten Massen zunächst einmal langsam für die starke Kost des Evangeliums erziehen. Nein, tausendmal nein, das ist gerade unsere Aufgabe, an unser Volk das volle Evangelium heranzutragen, ohne Abschwächung und ohne kluge Abtönung die Botschaft von Sünde und Gnade, von der Versöhnung durch Jesus Christus. Er ist für alle gestorben. Diesem Wort und diesem Wort allein trauen wir es zu, daß es Menschen erweckt und zur Wiedergeburt führt. Dies Wort allein wollen wir verkündigen wie Paulus sagt: „Ich wollte nicht wagen, etwas zu reden, wo daselbe Christus nicht

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

durch mich wirkte, die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk" (Röm. 15, 18). Nur Gottes Wort vermag den Menschen zum Gehorsam des Glaubens zu bringen. Wir müssen die Barmherzigkeit haben, unseren Volksgenossen die ganze Wahrheit, die unerbittliche Wahrheit von unserer Verlorenheit und der rettenden Gnade in Jesus Christus zu bezeugen. Wir schulden ihnen den Ernst der blanken Waffe des Wortes Gottes. Sonst stehen wir ihnen im Wege, daß sie die Buße nicht finden, und halten ihre Seelen auf. Sowie uns nur Gottes Wort überwunden hat, so dürfen wir nicht mit menschlich klugen Methoden die Männer unseres Volkes erst langsam anwärmen und eingewöhnen wollen. Männer werden nicht „gefangen“, durch „Zureden“ überwunden, sondern allein durch Gottes Wort, und zwar in seiner Schärfe und in seiner den Menschen und alle seine Herrlichkeiten vernichtenden Macht überführt.

Bei dieser Verkündigung der Deutschen Christen macht man nicht ernst mit der Sünde des Menschen, mit dem Bekenntnis Dr. Martin Luthers, daß wir verlorene und verdammte Sünder sind, Abgefallene, Verräter gegen Gott. Laßt uns die Augen auf tun, wenn hier zweierlei durch einander geworfen wird. Die nationalsozialistische Haltung ist nicht eine christliche, auch nicht eine heidnische, sondern eine politische. Sie entspringt der Ueberzeugung von der Richtigkeit der Idee des Führers und von der Notwendigkeit, daß sie verwirklicht werden muß. Gut denn, Heil allen Kämpfern im 3. Reich bei ihrem ernstesten Streben, unserem Volk zu helfen! Dabei stehen wir als Christen und Nichtchristen im Kampf zusammen. Aber man darf nicht von der Politik her dem Evangelium wesensfremde Bestandteile einfügen wollen. Das Evangelium ist die Botschaft der Gnade für die Verlorenen, und das sind alle Volksgenossen, vom obersten Führer bis zum letzten Mann.

Dieses Wort von der Gnade wird als ein Fremdkörper in der heutigen geistigen Luft unseres Volkes empfunden. Ja, es ist auch ein Fremdkörper für alle Menschen in ihrem natürlichen Denken. Das ist ja gerade unsere Rettung, daß Gott uns dieses „fremde“ Wort, das Wort von außen, von oben, gegeben und zum Heil hineingestellt hat in unser Volk. Darum will die Welt in die Kirche eindringen und dort Raum gewinnen, weil sie sich durch die Botschaft des Evangeliums angegriffen fühlt und diese Botschaft unschädlich machen möchte, um Welt bleiben zu können. Wir kennen das alles ja von unserem eigenen bösen Herzen her, wenn wir immer wieder versuchen, die Wahrheit abzuschwächen, daß sie uns nicht so scharf trifft und uns nicht wehe tut. Das Erschütternde ist heute, daß solche Verderbung des Evangeliums nicht von außen in die Kirche hineingetragen wird, sondern innerhalb der Kirche durch die Irrlehre ihrer jetzigen maßgebenden Führer erfolgt.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Das Evangelium ist weder dem deutschen noch irgend einem anderen Volkscharakter „gemäß“. Nicht als Deutscher, sondern als Sünder hat Luther die Botschaft der Gnade dankbar ergriffen. Nicht das Volkstum ist das entscheidende, wenn der Mensch als Sünder vor Gott steht, sondern die Gnade, die ihm widerfährt. Nicht das Volkstum, nicht das Erleben des neuen deutschen Umbruchs darf die Botschaft der Kirche gestalten, wie die Deutschen Christen sagen. Umgekehrt ist es richtig: Die Botschaft des Evangeliums muß jedes, auch das deutsche Volkstum umgestalten, und es hat das deutsche Volkstum umgestaltet. Darüber wäre manches zu sagen und es würden denen, die das deutsche Volkstum unserer germanischen Vorfahren ohne den Einfluß des Christentums einmal klar vor Augen hätten, vielleicht doch die Augen übergehen.

Bei der Botschaft Gottes aber haben wir überhaupt nichts zu gestalten, sondern wir haben das Evangelium nur zu verwalten, das Wort, das Gott uns offenbart und anvertraut hat. Gottes Tat am Menschen ist das eine alles Ueberragende, und darum stellt sich Jesus mit solcher Ausschließlichkeit als die einzige Rettung der Menschen hin, daß er sogar sagt: Wer Vater oder Mutter mehr liebhat als mich, der ist mein nicht wert. „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert“. (Matth. 10, 34). Wo dieses Schwert Halt macht oder wie weit es im einzelnen hindurchfährt, das steht nicht bei uns. Das Wort Jesu kann darum für uns auch lauten: Wer Volk oder Staat oder die Kirche seiner Väter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert. Nicht ohne tiefen Grund haben wir mit Verehrung der lutherischen Salzburger und der reformierten Hugenotten gedacht, die um ihres Glaubens willen Volkstum und Vaterland aufgaben, weil sie ihrem Heiland, der für sie gestorben war, nicht die Treue brechen und dem Gebot Gottes nicht ungehorsam sein wollten.

In These 18 der Deutschen Christen heißt es: „Der Streit, ob Jesus Jude oder Arier war, erreicht das Wesen Jesu überhaupt nicht.“ Ist darüber in der Bibel, die allein Auskunft geben kann, ein Streit, ob Jesus Jude war? Er ist nach der Schrift der Sohn Davids. Freilich da stehen wir wieder vor dem Aergernis, daß dem natürlichen Menschen aus Gottes Gnade erwächst. Gott ruft Abraham (1. Mose 12), weil Gott einen Weg für die Verlorenen zum Vaterhause zurück schaffen wollte. Es war sein Rat, daß er zu uns kam in seinem Sohn zur Errettung der Menschen in der Fülle der Zeit. Der verheißene Erlöser sollte kommen — irgendwo auf Erden — irgendwann im Laufe der Jahrhunderte. In einem Volk mußte er geboren werden als Sohn einer menschlichen Mutter. Da erwählte sich Gott aus allen Völkern der Erde das Volk Israel zum Werkzeug seiner Gnade. Nicht, weil Israel besser gewesen wäre als andere Völker (Abraham stammte von Götzendienern (Jof. 24, 2), sondern Gott rief dieses Volk, weil er es erwählte

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

aus freier Gnade. In diesem Volk und an dieses Volkes Sünde hat er die Sünde der Menschen als Sünde gestraft durch sein Gesetz, in diesem Volk das Vorbild des großen Opfers von Golgatha, des Passahlammes Gottes, des Opfers für den großen Veröhnungstag gegeben, und dann seinen Sohn gesandt. Das ist dem natürlichen Menschen, jedem natürlichen Menschen ärgerlich, daß Gott diesen Weg der erwählenden Gnade ging.

Welches Interesse aber hat man an der Frage, ob Jesus vielleicht Arier war? Dahinter steckt wieder der Gedanke: Das ariische Blut ist besser als das jüdische Blut. War er ein Arier, dann stand er uns doch näher als anderen Rassen, dann hat der nordische Mensch doch einen Vorzug vor den anderen. Dann ist der Arier nicht so sehr bedürftig, erneuert, wiedergeboren, begnadigt zu werden. Man stützt sich hier also doch auf etwas Natürliches in uns, ja buchstäblich in unserem Fleisch und Blut. Und die Mongolen und die Neger? Ja, für die bleibt dann die Errettung aus Gnaden allein. Die Schrift aber sagt: Er ist für alle gestorben. Also hat Gott die Welt geliebt. Wer der Lehre der Deutschen Christen anhängt, der verleugnet die Gnade Gottes, die allein uns rettet und selig macht, der leugnet Gottes Treue und Wahrheit, der diesem Volk seiner Wahl seine Verheißungen gegeben hat und sie halten will, sowie er den Bund hält mit Tag und Nacht und die Ordnungen des Himmels und der Erde (Jer. 33, 35), der verleugnet Gottes Ehre, daß der Sohn Gottes nicht allein den Ruhm haben soll, daß er unsere Errettung ist. Wenn noch etwas außer Jesus uns retten kann, wenn da unsere natürliche Art noch irgendwie mitspricht, dann war es ja nicht ganz hoffnungslos, dann brauchte der Sohn Gottes nicht für uns zu sterben.

Daselbe ergibt sich bei Betrachtung des nächsten Satzes in Th ese 18 „Jesus ist nicht der Träger menschlicher Art, sondern enthüllt uns in seiner Person Gottes Art“. Das klingt so fromm und ist die Verleugnung der ganzen Veröhnung durch Christus. Das greift dem ganzen Evangelium ans Leben. Ist Jesus also nicht wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren? Darin liegt ja unser Heil, daß Gottes Sohn Mensch geboren wurde und in unser Fleisch gekommen ist, daß er unser Fleisch und Blut angenommen hat. Die Stellvertretung beruht auf der Blutsverwandtschaft. Ein Vater mag seinen Sohn verstoßen und aus dem Hause jagen, er ist und bleibt sein Sohn. Das Band des Blutes ist nicht zu lösen. Darum ja leidet der Vater so unter der Sünde seines Sohnes. Ihr mögt eine Mutter trösten, die sich über die Schande ihrer Tochter härrt: Du hast doch die Sünde nicht getan! Sie läßt sich nicht trösten, sie stirbt euch eher darüber und bleibt bei ihrem Wort: Es ist aber mein Kind. Warum schüttelt sie ihr Kind nicht ab? Warum macht sie keinen Strich unter die ganze Geschichte? Hier sehen wir die geheimnisvollen Gesetze der Stellvertretung, die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

auf der Blutsverwandtschaft beruhen. Redet nicht so leicht hin von der Bedeutung des Blutes, wie es heute oft geschieht! Die Sache greift tiefer, als die meisten denken. So auch bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Die Tatsache, daß Jesus unser Fleisch und Blut annahm, ein Glied unserer Menschheitsfamilie wurde, ist die Grundlage für die Möglichkeit, daß er unser Stellvertreter wurde, weil er unser Bruder war, lag auf ihm die Verantwortung für alle seine Brüder. Darum konnte er sich für uns dem Gericht Gottes darstellen. Darum auch galt das Opfer seines Lebens für die Brüder seines Blutes. Es hängt alles daran, daß Jesus Träger menschlicher Art, d. h. Mensch geworden ist. War er nicht unser Bruder, so war er auch nicht unser Erretter. Darum sagt die Schrift „ein jeglicher Geist, der nicht bekennet, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist nicht von Gott. Das ist der Geist des Widerchrist, von dem ihr gehört habt, daß er kommen werde und ist jetzt schon in der Welt (1. Johs. 4, 3).

Aber es erhebt sich die Frage: Warum stellt man diese Behauptung auf: Jesus war nicht Träger menschlicher Art? Eben deshalb, weil man sich als Germane und nordischer Mensch daran stößt, daß er nach Gottes Rat und Wahl ein Kind Israels war, ein Jude. Man kann ihn als Germanen nicht in Anspruch nehmen. So sagt man, um sich der Peinlichkeit, durch einen Sohn Israels errettet worden zu sein, zu entziehen: Er wäre überhaupt nicht Träger menschlicher Art. Man will Gottes Weg, den er in seiner Gnade ging, nicht anerkennen. Einen anderen Weg aber gibt es nicht.

„Ich bin der Weg“, sagt Jesus, „die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Vom Volkstum her, von dem Stolz des deutschen Menschen aus, dreht und deutelt man an Gottes Wort und leugnet damit die Erlösung durch Christus. Dann bleibt keine Errettung für uns möglich. Da sieh du zu!

Noch ein Wort zum Schluß. Er ist darum gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Ich möchte dem nächsten Redner nicht vorgreifen, doch hier einen Augenblick darauf hinweisen, daß auch die Gemeinschaft der Jünger Jesu, die ihm leben wollen, die Kirche und ihre Gestalt, der Botschaft des Wortes Gottes entsprechen muß. 1918 gab man dem deutschen Volk eine ihm wesensfremde Staatsform. Jetzt will man bei der Kirche dasselbe tun, ihr eine ihr wesensfremde Gestalt aufdrängen. Gott gebe, daß wir nicht auch 14 Jahre zu kämpfen haben, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Aber wenn nötig, werden wir es tun und noch länger, und wenn unseren Händen das Schwert entfällt, werden unsere Söhne es aufnehmen. Ganz abgesehen von dem, was die heilige Schrift uns lehrt, haben wir von unserem Führer Adolf Hitler gelernt, daß die Idee sich ihre Gestalt formt. Das deutsche Volkstum muß sich seinen Staat bilden, und das

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Sehnen des deutschen Volkes in seiner tiefsten Eigenart seit Jahrtausenden ist heute am Werk, sich jetzt im neuen deutschen Reich seine ihm eigene Gestalt zu geben. Der Kirche aber will man eine ganz wesensfremde Form aufzwingen? Immer wieder wird betont, die äußere Gestalt sei nicht so wichtig. Wenn dem so ist, so lasse man sie doch und versuche nicht, in der Kirche alles auf den Kopf zu stellen, was wir bisher für evangelisches Kirchentum gehalten haben. Wir freilich halten die Gestalt der Kirche nicht für so nebensächlich. Auch da muß sich die Idee und der geistige Inhalt seine Form gestalten.

Darum ist der evangelischen Kirche fremd und wieder völlig abzuschaffen das weltliche Führerprinzip, das im Staat seinen Platz hat, aber nicht da, wo alle Brüder sind, weil einer für alle gestorben ist. Jesus sagt: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht unter euch sein“ (Matth. 20, 25—26). „Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder“ (Matth. 29 8). Darum erheben wir unsere Stimme gegen eine Priesterherrschaft in unserer Kirche, die noch schlimmer ist als die römischen Kirchenfürsten. Denn bei den Entscheidungen der jetzigen Leiter der evangelischen Kirche ist nicht einmal ein Einspruch oder eine Berufung möglich. Es wird einfach befohlen und Gehorsam erwartet. Volkstnahe soll unsere Kirche sein, und daß war sie in den Gemeinden des Westens, wo Männer und Frauen mit an der Arbeit standen. Man redet heute verächtlich über das Bisherige als über eine Pastorenkirche, eine Pfaffenkirche, wie überhaupt die Deutschen Christen ihre Arbeit damit begonnen haben, alles Frühere herabzusetzen. Soll das nun besser werden und wird die Kirche volkstnäher dadurch, daß sie eine Bischofskirche wird, in der überhaupt niemand mehr mitzureden hat, als einige wenige Männer, die sich diese Macht angemacht haben? Glaubt man, dadurch die Massen unseres Volkes zu gewinnen, daß man sie zu den Gottesdiensten kommandiert oder durch irgendwelchen bischöflichen Prunk anlockt? Dann kennt man die deutschen Männer schlecht, und es erweist sich einmal wieder, daß die Führer der Deutschen Christen nicht nur neben der Bibel sitzen und wir darin, sondern daß sie auch die innerste Seele unseres Volkes nicht verstehen und dem einfachen Mann noch nicht ins Herz geschaut haben.

Wesensfremd für unsere Kirche ist die Einrichtung der jetzt herrschenden Bischöfe. Bischof Peter in Magdeburg sagte bei seiner Einführungsrede selbst: „Die Autorität des evangelischen Bischofsamtes ist keine geistliche Autorität. Diese Autorität evang. Bischofsämter beruht vielmehr in der Geschichte, die wir durch Gott erleben und ist aus dieser Geschichte abzuleiten. Denn für das Deutschland des 3. Reiches gibt es nur eine Autorität, die Autorität des Führers.“ Das gilt für das Deutschland des 3. Reiches, aber nicht für die Gemeinde des Sohnes Gottes.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Ich aber füge hinzu: Auch der Führer des Deutschen Reiches weiß genau und hat es immer wieder betont, daß die Kraft seiner Autorität auf dem Vertrauen beruht, das er im Volke gewonnen hat. Es muß das Band des Vertrauens das Volk zusammenhalten, wenn das 3. Reich bestehen soll. Das macht uns Adolf Hitler so wert und lieb, daß wir sehen, wie es ihm um das Vertrauen seiner Volksgenossen zu tun ist. Die Führer unserer Kirche aber sehen wir nicht um das Vertrauen der Gemeinden werben, sondern mit Gewalt allen Widerspruch gegen ihren Willen niederzukämpfen. Das kann kein gutes Ende nehmen.

Ist das nun alles Pastorengezänk, sind das kleinliche Streitereien? Nein! Wir sind nicht zankfüchtig, aber eifersüchtig sind wir für die Ehre unseres Heilandes und mit unserem deutschen Herzen unserem Volke zugetan. Und weil es um das ewige Heil unserer Volksgenossen geht, um Seligwerden oder Verlorengehen, darum können wir nicht schweigen, darum können wir auch nicht Frieden machen mit denen, die das Evangelium verfälschen. Darum können wir auch nicht etwa mit den Deutschen Christen, wie sie es vorschlagen, gegen die germanische Glaubensbewegung kämpfen, da die Deutschen Christen ja selbst im innersten Kern von dem Glaubensgut der germanischen Glaubensbewegung angekränkelt und durchsetzt sind. Es ist kein Friede möglich, weil er gegen die Wahrheit wäre; um Jesu Willen nicht. Er hat uns diesen Kampf verordnet, und wir setzen unsere Kraft und unser Leben dafür ein, daß die Botschaft unter uns rein und lauter erhalten bleibt: Er ist für alle gestorben.

Pastor Lücking: Nach der Ansprache von P. D. Humburg:

Immer wieder haben unsere Gemeindeglieder uns gebeten: Sagt uns doch deutlich, wo die großen, schwerwiegenden Unterschiede zwischen uns und den Deutschen Christen liegen. Wir hätten es gern schon oft gesagt, wenn wir es gedurft hätten! Wir sind von Herzen dankbar, daß wir in einer solch großen Versammlung zum ersten Male offen darüber sprechen können. Wir sind dankbar, daß die staatl. Polizei uns heute diese Versammlung gestattet, und wissen, daß wir damit endlich unser gutes Recht bekommen.

Wir haben in diesen Tagen mit tiefer Erschütterung erlebt, wie weit wir von den Deutschen Christen getrennt sind. Auf unserer Provinzialsynode wollten wir kämpfen für das reiche Erbe unsrer rheinisch-westfälischen Geschichte der Kirche. Als wir uns wehrten gegen das Anfechten des bekenntniswidrigen Kirchenregimentes, uns selbst aufzulösen, wurde die Synode durch die Polizei aufgelöst. Wir wissen, daß die staatlichen Organe nur ihre Pflicht taten. Wir machen ihnen keinen Vorwurf. Wir wissen, daß wir vom Staat unsres Glaubens wegen nicht verfolgt werden. Mit

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

tieferem Schmerz sagen wir es: Es sind die irregeleiteten Brüder der anderen Seite, die verblendeten Männer des derzeitigen Kirchenregiments, die unserer Kirche diese Schande und nun diesen Schmerz zugefügt haben. Es hat uns erschüttert, daß die Deutschen Christen die polizeiliche Auflösung unserer Synode mit höhnischem Händeklatschen begrüßten. Da wurde uns klar: Mit ihnen haben wir in der Kirche nichts mehr gemein. Es blieb kein anderer Weg. Es traten die Männer zusammen, denen gewiß war: Wir dürfen und wollen das reiche Erbe unserer glaubensstarken Väter nicht verraten und verschleudern. Mit berufenen Männern aus allen Kirchenkreisen der Provinz bildete die bekenntnistreue Mehrheit der Synode die Westfälische Bekenntnissynode. Sie weiß, daß sie die kirchlich rechtmäßige Synode von Westfalen ist und wendet sich mit einer Kundgebung an alle westfälischen Gemeinden, in der es heißt: (Der Eingangssatz und III werden verlesen.) S. 21. Wir wissen, daß wir damit einen entscheidungsschweren Schritt getan haben. Das ist der Sinn dieser Stunde, euch, ihr Brüder, zu sagen, wie ernst die Stunde ist, euch zu rufen und zu ermahnen: Steht zum Evangelium in einer Stunde, von der es wahrhaftig heißt: „Bleibet bei mir und wachet!“

Es ist unseres Herzens Wunsch und eine ernste Pflicht in dieser Stunde, den Führer des Reichs und unseren ehrwürdigen Präsidenten zu grüßen.

Wir schlagen der Versammlung vor, dies mit folgenden Telegrammen zu tun:

An den Herrn Reichspräsidenten!

25 000 Abgeordnete der bekenntnistreuen Gemeinden Westfalens und des Rheinlandes mitten im Kampf um den unverfälschten Glauben des reformatorischen Evangeliums grüßen den ehrwürdigen Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall in herzlichem Vertrauen und in der Verbundenheit des Glaubens.

An den Herrn Reichskanzler!

25 000 Abgeordnete der bekenntnistreuen Gemeinden Westfalens und des Rheinlandes, versammelt im Kampf um den unverfälschten Glauben des reformatorischen Evangeliums, grüßen den Führer in unerschütterlicher Treue zu Staat und Volk.

Die Versammlung nahm diesen Vorschlag mit sichtlich bewegter Zustimmung auf.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Am folgenden Tage ging nachstehendes Schreiben ein:

Der Herr Reichspräsident hat mich beauftragt, Ihnen für Ihr freundliches Gedenken anlässlich der Dortmunder Versammlung und die ihm ausgesprochenen Grüße seinen herzlichsten Dank zu übermitteln.

Mit deutschem Gruß und Heil Hitler!

gez.: Dr. Meißner.

Ansprache

des Herrn Präses D. Koch-Deynhausen.

Meine lieben Glaubensfreunde!

Daß mir in diesen Tagen das Herz mehr als sonst bewegt ist, wird jeder unter Ihnen verstehen. Darum ist es mir eine große Freude, daß hier heute aus wohl fast allen Synoden Rheinlands und Westfalens Abgeordnete zu dieser Bekenntnisversammlung erschienen sind. Ich darf wohl sagen, daß jeder in diesem Raum freiwillig und ungezwungen hierher gekommen ist. Sollte einer etwa nicht freiwillig gekommen sein, dann wäre ich ihm dankbar, wenn er mir das mitteilen wollte. Ich würde dann gern die Nachricht davon weitergeben, um der Öffentlichkeit die Freiwilligkeit dieser imposanten Versammlung zu beweisen.

Nachdem der kirchliche Kampf um die Auseinandersetzung nun schon eine ganze Reihe von Monaten gedauert hat, ist er in besonderer Weise an die Gemeinden gekommen, und die Gemeinden sind die Instanz, die mit diesem Kampf und dieser Auseinandersetzung fertig werden muß, und zwar so, daß die Sache des Evangeliums zum Siege kommt und oben bleibt. Es ist die Angelegenheit aller derer, die als Christen und als Gemeindeglieder wissen, daß sie für das Evangelium gerade zu stehen und dessen Sache zu ihrer eigenen Sache zu machen haben. Es geht ein böses Gerücht durch das Land, als sei die kirchliche Auseinandersetzung bloß eine Sache der Pastoren; sie hätten sich schon immer nicht gut vertragen können und nun sei der Streit unter ihnen besonders laut ausgebrochen. Ach nein, meine Freunde, es ist uns nicht um den Streit zu tun. Ich persönlich habe seit Monaten den Herrn Reichsbischof und die in seiner Nähe sind, gebeten und gewarnt, sie möchten von dem Weg ablassen. Ich habe zuletzt gesagt, es gehe nicht gut, es gehe im Westen bestimmt nicht gut und anderswo auch nicht; und wenn es auch äußerlich ruhig bleiben werde, so würden doch die bis ins Innerste getroffen, denen es um das Evangelium und um nichts anderes als das Evangelium zu tun sei.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Man hat von uns verlangt, meine Freunde, wir sollten die kirchliche Ordnung, die sich bei uns bewährt hat, wir selbst sollten sie begraben und dann still nach Hause gehen. Meine Freunde, wer es hat tun können, ich bin nicht sein Richter, ich konnte es nicht tun, ich durfte es nach meinem Amt nicht tun, ich habe es nicht getan. Nun müssen wir sehen, wie wir durch die schwere Lage hindurchkommen. Gewiß sind wir der Ueberzeugung, daß unsere Kirchenordnung, wie sie 1923 zum letztenmal überarbeitet und niedergeschrieben worden ist, allerlei enthält, was nicht gut ist. Man hat uns das damals in der Zeit aufgezwungen, als man an die demokratisch-parlamentarische Gestaltung des öffentlichen Lebens glaubte. Da wollte man das auch auf die Kirche übertragen. Wir haben uns damals hier im Westen dagegen gewehrt, sind mit unserem Widerstande aber nur zum Teil durchgekommen. Wir wissen wohl, was aus unserer Kirchenordnung ausgemerzt werden muß, und wollen das auch tun.

Wir sind nicht so, daß wir uns ohne Schuld wüßten. Wir wissen, daß die Kirche in den vergangenen Jahrzehnten nicht mit Eifer und Nachdruck darüber gewacht hat, daß nichts als das unverfälschte Evangelium verkündigt würde, sowohl auf den Kathedern der Universität wie auf den Kanzeln der Kirchen. Was wir jetzt erleben, ist **Strafgericht** mit dafür, daß damals die Kirche nicht ihren Mann gestanden hat. Aber daß wir nun wenigstens wach geworden sind und daß Bekenntnis und Evangelium in diesem Maße jetzt wieder eine Volkssache geworden ist, das, meine Freunde, erhebt mich bei all dem Schweren, das wir durchmachen müssen. Ist das nicht eine Sache, für die wir Gott danken müssen, daß auf Antrieb und, wie ich sage, ungezwungen Massen vom Oberrhein und Niederrhein, aus dem Wuppertal bis hin zum Ravensberger Land in Tausenden hier zusammengekommen sind? Man sagt dem Westfalen nach, daß er nicht ganz leicht in Gang zu bringen ist, und ich habe auch etwas Zagen gehabt, meine Freunde, als ich Bedenken äußerte, ob es in ein paar Tagen wohl gelänge, diese große Halle zu füllen. Ich sage noch einmal, mein Herz ist bewegt. Nehmen Sie für alle, die nicht mit hier sein können, das Zeugnis mit, daß hier Tausende von Männern und Frauen sich ganz um das Evangelium geschart haben und bekunden, ihnen liege nichts so sehr am Herzen, wie daß sie dieses Evangelium behalten wollen.

Darum können wir die hierarchische Aufmachung unserer Kirche nicht mitmachen, nach der nur Einer alles zu sagen haben soll, und zwar so, daß ihm auch die Lehre zukommt und was zu ordnen ist über den Gottesdienst, über Vorbildung und Anstellung der Pastoren, über Lehrfreiheit und Lehrverpflichtung. Das ist für ein

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

evangelisches Gewissen nicht tragbar, das kann einer gar nicht in unserer Kirche. Jeder Christ, meine Freunde, ist mitverantwortlich für das, was in der Kirche und Gemeindevorgeht. Jeder Christ ist ein von Christus Gebundener, darum kann er seine Verantwortung für Lehre und Aufbau der Gemeinde nicht aufgeben, auch nicht ablehnen, ob ihm das lieb ist oder nicht. Aus dem Glauben an das Wort allein lebt die Gemeinde. Darum ist jeder in der Gemeinde und in der Kirche verantwortlich, wie es in der Gemeinde zugeht. Wird das nicht zugestanden und wird ein Joch aufgelegt, dann löst sich die Gemeinde innerlich auf, wie ich es den Herren in Berlin als die große Gefahr persönlich gesagt habe, daß, wenn die Herrschaft eines Einzigen geltendes Gesetz würde in unserer Kirche, die Christen, denen es um den Glauben zu tun ist, sich aus der verfaßten Kirche herausziehen und es machen würden wie vor 100 Jahren die „Stillen im Lande“, die für sich zusammengekommen sind und haben die Kirche Kirche sein lassen.

Gerade das, was man auf jener Seite bekämpft als nicht mehr zeitgemäß, wird durch solche Art von Kirchenverfassung gezüchtet, nämlich der Individualismus, daß die sich absondern, die mit solcher Art Kirchenverfassung nicht einverstanden sein können. Weil unsere presbyteriale Ordnung sich bewährt hat, wollen wir sie behalten und die Kirchenleitung handhaben durch brüderlichen Rat in einem Kreise von Brüdern, die die Gemeinde dazu bestellt hat. Man hat mich wohl gefragt, was eigentlich eine große Zahl von Vertretern in den kirchlichen Körperschaften nützen solle, ob es nicht doch besser sei, einer ordne alles allein. Ich habe geantwortet, daß sei meine Erfahrung: wenn Männer, die bereit sind, für ihre Kirche zu arbeiten, sich um einen Beratungsgegenstand setzen, sich darüber aussprechen und nachher in brüderlicher Beratung zu einem Abschluß kommen, dann werde dieser Abschluß getragen von der verantwortlichen Einsicht derer, die das als Christen geprüft haben, und dieser Beschluß habe viel mehr Geltung und Ansehen, als wenn er von einem gefaßt werde.

Wir sind hier eine Gemeinschaft bekennender Gemeindeglieder. Das bedeutet für jeden von Ihnen eine Stärkung des einzelnen. Aber der einzelne muß nun auch in seiner Gemeinde auf seinem Platze stehen und darf das nicht vergessen, daß es eine Ehre ist, ein evangelischer Christ zu sein, daß es aber auch eine Verpflichtung ist, ein evangelischer Christ zu sein. Es ist eine Freude und eine Ursache des Dankes, sagte ich, daß Bekenntnis und Evangelium heute wieder Tausende beschäftigen und daß die Schriften, die von unserem Bekenntnis handeln, heute wieder in die Hand genommen und gelesen werden.

In der Apologie der Augsburger Konfession las ich, als ich gestern Abend darüber nachdachte, was ich hier wohl sagen möchte, dies Wort eines

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

alten Kirchenlehrers: „Die Kirche steht auf denjenigen, in welchen ist eine rechte Erkenntnis Christi, eine rechte Konfession und Bekenntnis des Glaubens und der Wahrheit“, und Luther sagt in den Schmalkaldischen Artikeln, und zwar in dem ersten und Hauptartikel über unsere Erlösung: „daß Jesus Christus unser Gott und Herr sei, um unserer Sünden willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden, und er allein das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trägt, und Gott unser aller Sünden auf ihn gelegt hat.“ Das ist die rechte Erkenntnis Christi, das ist das rechte Bekenntnis des Glaubens und der Wahrheit, und nun helfe Gott allen, die diese rechte Erkenntnis Christi haben, daß sie auch ein rechtes Bekenntnis des Glaubens und der Wahrheit ablegen. Gott helfe uns feststehen. Amen.

Rein, frei und fest!

Ansprache von Pastor D. Friedrich von Bodelschwingh.

Zulezt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Kraft seiner Stärke! Woher bekommt eine kämpfende Gemeinde ihre Kraft? Allein aus dem Wort ihres lebendigen Herrn. Das Wort macht sie rein. Das Wort macht sie frei. Das Wort macht sie fest.

Als der Herr Christus kurz vor seinem Sterben der kleinen Schar seiner elf Getreuen die letzte Dienstanweisung gab, da hat er ihnen gesagt: „Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“ Diese Erklärung war von entscheidender Bedeutung. Sahen die Jünger auf sich selbst, dann fehlte ihnen eigentlich noch alles, was sie für den Kampf in der Welt nötig hatten. Ihre Gedanken waren unklar, ihr Wille schwankend, ihre Zukunftsaussichten völlig ungewiß. Untereinander verstanden sie sich schlecht. Immer wieder gab es zwischen ihnen schwere Spannungen. Sprang einer aus der Reihe heraus, um die Führung zu übernehmen, dann wurden die andern eifersüchtig. Auch Petrus, den Jesus einst einen Felsenmann genannt hatte, war in der Stunde der Versuchung wie ein Rohr, das der Sturm zerbricht. Diese lächerlich kleine Minorität sollte sich durchsetzen gegenüber einer Welt voll Geist und Macht? Dieses armselige Häuflein von Männern, mangelhaft geschult und schlecht organisiert, sollte der Geschichte von Jahrtausenden eine neue Wendung geben? Das schien undenkbar zu sein. Die Jünger konnten ihre Sache nur als völlig hoffnungslos betrachten. Und Christus sagt zu ihrer menschlichen Hoffnungslosigkeit ja. Ja, sagt er, es stimmt, daß ihr aus euch selber nichts, aber auch gar nichts fertigbringen könnt. Es stimmt, daß ihr allein ganz jämmerliche Tröpfe seid, die lauter Fehler machen. Aber nun steht mitten zwischen euren Fehlern die heilige Macht, die Ordnung schafft.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Nun bricht in alle eure Schwachheit die Kraft hinein, die unbesiegbar ist. Nun fährt in eure Dunkelheit der helle Schein der ewigen Welt. Macht der Ordnung, Kraft des Sieges, Lichtschein aus der himmlischen Welt, das ist das Wort des Herrn Christus. Das Wort Christi ist klares Kommando. Das Wort Christi ist unübersteigliche Autorität. Das Wort Christi heilt hoffnungslose Schäden. Das Wort Christi macht aus Sündern heilige Leute. Das Wort Christi verbindet die Geister zur Einheit eines Dienstes, der in der Gnade Gottes seinen Grund und in der Verherrlichung Gottes sein Ziel hat. Ihr seid rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.

Heute aber, meine Brüder und Schwestern, wo wir uns hier zusammengefunden haben, um eine bekennende und kämpfende Gemeinde zu sein, weiß ich für uns keine andere Möglichkeit. Sehen wir auf uns selber, auf den bisherigen Weg unserer Kirche und auf unsere eigene Arbeit in dieser Kirche, dann haben wir nur Grund uns zu schämen. Dann müssen wir sehr traurig sein. Wir trauern über die Gelegenheiten, die versäumt werden und über die Stunden, in denen wir schwach und feige gewesen sind. Wir Prediger des Evangeliums müssen bekennen, daß unserer Verkündigung oft der Gluthauch rückwärtsloser Wahrheit und der Feuerschein schrankenlosen Erbarmens gefehlt hat. Wir haben durch Uneinigkeit oder Selbstsucht vielfach der Gemeinde den Weg zu Christus versperrt. Wir haben den uns anvertrauten unsterblichen Seelen nicht so gedient, wie es die Ewigkeit einmal von uns verlangen wird. Wir alle, Pfarrer und Gemeinden, haben den Schatz des Evangeliums für unser deutsches Volk und für die Welt nicht so verwaltet, wie der Herr es von uns erwarten konnte. Es ist kein Wunder, daß die neue Zeit, in der wir gegenwärtig stehen, keine Kirche fand, die ihr gewachsen war. Jetzt aber, wo wir unter den Schlägen göttlicher Gerichte aufgewacht sind, empfinden wir doppelt unsere Armut und unsere Schuld. Alles Schelten über andere hört auf, wenn wir unter der Majestät des Gottes stehen, der uns selber so gründlich straft.

Aus unserer Not aber greifen wir nach dem, was uns gegeben ist und neu gegeben werden kann. Das ist das Wort des Herrn Christus. Er spricht dieses Wort auch in die Schuld der Kirchengeschichte hinein. Er spricht sein Wort, dann werden tote Gemeinden lebendig. Er spricht sein Wort, dann bekommen junge Menschen einen neuen Kurs und alte Leute eine neue Hoffnung. Er spricht sein Wort, dann fügen sich die Trümmer zu einem neuen Bau, und dann wird aus einer geschlagenen und schweigenden Kirche eine bekennende und siegreiche Kirche. Wenn darum der heutige Tag Sinn und Segen haben soll, dann lassen wir uns alle durch ihn einladen: hinein in das Wort unseres lebendigen Herrn! Dieses Wort ist immer jung und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

immer frisch. Es ist ein Garten, in dem tausend Blumen blühen. Es ist ein Strom, in dem tausend Bächlein fließen. Es ist die Sonne, die durch ihre Strahlen alles hell und alles heil machen kann. **Heil und hell werden durch Christi Wort**, das ist es, was wir uns und unserer Kirche wünschen. Indem sie durch Christi Wort rein wird, empfängt sie die Kraft zum Bekennen und zum Kampf.

Rein und frei! — Als D. Martin Luther vor 400 Jahren ein neues Kapitel der Kirchengeschichte aufschlagen durfte, da war das erste, was er selbst geschenkt bekam, ein neuer Gehorsam. Solange er dachte, er müsse selbst sein Heil schaffen und selbst die Kirche bauen, blieb er ein Kind der Angst; und die Furcht vor sich selbst, vor den Menschen und vor dem Teufel plagte ihn fast zu Tode. Als er aber lernte, von sich fortzublicken auf den, der für uns gestorben und auferstanden ist, da fand seine Seele neuen Ankergrund und sein Wille eine neue Bindung. Nun lernte er die Wahrheit des alten Wortes: „Dei servitium summa libertas“, Knechtschaft unter Gott ist die höchste Freiheit. Freiheit eines Christenmenschen aber ist Freiheit zum Dienst; und Freiheit einer christlichen Kirche ist Freiheit, die ihr anvertrauten Gotteskräfte der Wahrheit und der Liebe hinausströmen zu lassen in die weite Welt. So wurde Luther der Ueberbringer einer neuen Botschaft an sein geliebtes deutsches Volk. So wurde seine Stimme zu einer starken Glocke, die man auf der ganzen Erde hörte. Ihr Donnerton erschütterte den stolzen Bau der römischen Kirche. Ihr süßer Laut lockte ungezählte Menschenkinder aus der Finsternis zu Gottes wunderbarem Licht. Weil ein Mann Christi Wort neu gehört und neu verstanden hatte, erwuchs eine Kirche, die bei allen Schwankungen und Schwächen es doch niemals ganz hat vergessen können: **Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.**

Heute aber, meine Brüder und Schwestern, wo wir hier zusammengekommen sind, um eine bekennende und kämpfende Kirche zu werden, weiß ich für uns keine andere Möglichkeit. Im gegenwärtigen Augenblick unserer Kirchengeschichte empfinden wir alle schmerzhaft die Gebundenheiten, die aus der Vergangenheit erwachsen sind. Was heute als Not auf uns liegt, ist zu einem guten Teil Erbteil dessen, was die vorige Generation und wir mit ihr verkehrt gemacht haben. Nun stehen wir unter der Last der Ungewißheit und kommen uns vor wie Leute, denen fremde Gewalten Hände und Füße gefesselt haben. Wir rütteln an diesen Fesseln und können sie nicht selbst zerreißen. Ein Geist der Verzagtheit und der Müdigkeit geht durch viele Gemeinden. In diese trübe Atmosphäre hinein, die von Furcht und Sorge erfüllt ist, spricht heute der Herr Christus sein Wort. Im Namen unseres Herrn Christus darf ich euch zurufen: **Ihr, meine Brüder, seid zur Freiheit berufen.**

Die Freiheitsbewegung des Evangeliums aber geht immer von innen nach außen. Darum setzen wir unsere Hoffnungen nicht zuerst auf

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

kirchenpolitische Entscheidungen, sondern auf den Geist, der innerlich freie Menschen, und auf die Wahrheit, die innerlich freie Gemeinden schaffen kann. Frei zum Gehorsam gegen Gott. Frei zum Dienst an den Menschen. Laßt uns der Welt rings um uns her, die mit kritischen Zweifeln auf uns sieht, das Zeugnis geben, das immer überzeugend wirkt: das Zeugnis einer fruchtbaren, fleißigen, zuchtvollen Arbeit, in der einer des andern Lasten trägt und jeder um Christi willen bereit ist zum Lieben und zum Vergeben. Je fester wir uns so innerlich zusammenschließen, je mehr in den kleinen Kreisen und Arbeitsgemeinschaften die Herzen weit und willig werden, auch die neuen Fragen unserer Zeit im Licht des Evangeliums zu sehen und an ihren Lösungen mitzuarbeiten, desto mehr kann uns dann auch Recht und unerschrockener Mut gegeben werden, am neuen Aufbau einer lebendigen Kirche mitzuhelfen. Werden wir dabei Wege geführt, die wir bisher nicht zu gehen wagten, so darf der Ton des alten biblischen Liedes in unserer Seele klingen: „Ich wandle fröhlich; denn ich suche deine Befehle.“ Als Menschen, die die Befehle Christi suchen und hören, werden wir seine freien Leute, bauen wir seine inwendig freie Gemeinde. Indem die Kirche durch Christi Wort frei wird, empfängt sie Kraft zum Bekennen und zum Kampf.

Rein, frei und fest! — Als vor hundert Jahren die Erweckung durch unser Land ging, als im Wuppertal und in Ravensberg die Feuer Gottes an zu brennen fingen, da kam auch über das langsame und bedächtige Bauernvolk eine neue Bewegung. Das war eine Bewegung hin zum Wort. Man fuhr nicht wie heute mit Extrazügen und Kraftwagen, sondern man wanderte zu Fuß die Nacht hindurch, um an einen Ort zu kommen, wo das lautere Evangelium mit Kraft und Freude verkündigt wurde. Singend wanderten sie durch unser Land. Ein neues Loblied Gottes war unter ihnen aufgebrochen. Dieses Loblied lernte vor allem auch das junge Volk kräftig singen. Sie sangen nicht nur mit ihren Lippen und ihren Posaunen, sondern sie sangen so, daß dies die Arbeitsmelodie ihres Lebens wurde. Bald sah man an den Stätten des Elends hier in der Heimat und an den vorderen Fronten des missionarischen Dienstes draußen in der Heidenwelt die besten Söhne und Töchter unseres Landes in ernster und doch unbeschreiblich froher Arbeit stehen. Hinter dieser kämpfenden Front der Jungen stand die alte Garde der Väter und Mütter. Diese Mütter und Väter waren betende Leute geworden. **Beten aber macht die Herzen fest.** Als Kind habe ich manchmal in das Angesicht des blinden Wilhelm Heermann gesehen, der der Vater dieser Erweckungsbewegung war. Da sah ich beides, die Beweglichkeit einer von innen heraus erleuchteten Freude und die Festigkeit eines durch Gott geheiligten Willens. Weil der Mann beten konnte, darum stand er unter den Stürmen und Verfolgungen, an denen es damals so wenig fehlte wie heute, an

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

dem ihm von Gott angewiesenen Platz fest wie ein Eichbaum am Rande unserer alten westfälischen Bauernhöfe. Der Sturm konnte ihn wohl schüttern, aber die Wurzeln gründeten in der Tiefe. Weil es damals Menschen solcher innersten Festigkeit gab, darum sind in jener Zeit unserem Land Siege Gottes geschenkt worden von herrlicher Größe.

Heute aber, meine Brüder und Schwestern, wo wir hier zusammengekommen sind, um aufs neue eine bekennende und kämpfende Gemeinde zu werden, weiß ich für uns keine andere Möglichkeit. Wir sind in den letzten Tagen durch manche Verlegenheiten gegangen. Wir standen mehr als einmal ratlos an einem Scheidewege und wußten nicht, ob wir uns nach rechts oder links wenden sollten. Wenn wir aber dann eins wurden: nun gehen wir nicht nach rechts oder links, sondern wir gehen in die Stille vor Gottes Angesicht und warten auf Ihn, dann haben wir es erfahren dürfen, wie er über Bitten und Verstehen half. Ausharren im Gebet, das ist auch für Zeiten kirchlicher Kämpfe das Beste, was wir tun können. Da senken sich die Wurzeln unseres Baumes in die Tiefe. Aus der Tiefe strömen die neuen Kräfte zu. Kraft der Geduld, die auf Gottes Stunde warten kann. Kraft der Unerfrockenheit, die es wagt, zur rechten Stunde eine tapfere Tat zu tun. Kraft zum Leiden, die bereit ist, für eine große Sache auch schwere Opfer zu bringen. Wenn aber dunkelste Stunden kommen, wie über unseren Heiland in Gethsemane, dann dürfen wir wissen, daß jede ernsthafte Anfechtung, die uns in seine Nähe stellt, lauter Freude ist. Will dabei unsere Seele ins Zittern und Zagen kommen, brauchen wir uns darüber nicht zu schämen, nachdem es dem Herrn Christus ebenso gegangen ist. Wenn aber von allen unseren Bitten nichts mehr übrig bleibt als die Stimme des Gehorsams: nicht mein, sondern dein Wille geschehe, dann erst werden wir rechte lebendige Bausteine einer neuen Kirche, deren Losung lautet: „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, darum werde ich fest bleiben.“

So ermahne ich euch, meine Brüder und Schwestern, getroßt und gutes Mutes zu sein. Ruft Christus uns nach vorwärts, wollen wir nicht stillstehen. Heißt er uns kämpfen, wollen wir ihn bitten um reine Waffen und um tapfere Herzen. Ist die Stunde des Bekennens da, wollen wir fröhlich unseren Mund aufstun und sprechen: Herr Christus, dein sind wir, und mit dir wollen wir es halten. Christus macht seine Kirche rein, frei und fest. Sein Name sei gepriesen jetzt und in Ewigkeit!

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

P. Lücking:

Schlußwort.

Teure Brüder! Wir danken euch, daß ihr gekommen seid! Wir danken euch für die Zucht, die ihr gehalten habt. Auch diese Zucht ist Zeugnis, Zeugnis für den Herrn Christus, den Auserstandenen und Lebendigen, für seine Wirklichkeit und Macht. Nichts anderes wollte und soll diese Versammlung, als dies eine bezeugen: Jesus lebt, Er ist der Herr und Er baut seine Gemeinde.

So eben erreicht uns die Nachricht, daß wieder drei Pastoren, die als Zeugen des biblischen Evangeliums in der Gemeinde bekannt sind, durch das Kirchenregiment aus ihren Ämtern entfernt sind. Es sind die Pastoren Immer-Barmen-Gemarkte, Klugkeit Hesse-Elberfeld und Harnen-Düsseldorf.

Liebe Brüder! Warum sind unsere Herzen tiefer von Schmerz bewegt über solche Maßnahmen? Nicht, weil wir in Gefahr sind, unsere Existenz zu verlieren, — dafür gibt Gott uns reichlich Trost und Kraft — sondern weil wir unser teures geliebtes Amt nicht mehr führen sollen in der Kirche, der zu dienen wir vom Herrn der Kirche berufen sind, und der wir dienen möchten mit der ganzen Treue, mit der ganzen Liebe und Kraft, die Gott uns in seiner Gnade schenkt. Das tut uns weh. Aber, lieben Brüder, wir wollen lieber ohne Amt das Wort unter euch verkündigen als wider das Gewissen handeln und lieber Not leiden als die Wahrheit verschweigen. Wir sind bereit. Wir sagen nicht viel darüber. Wir bitten euch auch nicht: Steht zu uns! Wir bitten euch nur um eins: Steht fest und unbeweglich zum Evangelium! Seid in dieser Stunde im Bekenntnis gewiß und zum Opfer bereit! Er, der lebendige Herr bleibt. Er führt, Er baut seine Gemeinde durch Not und Leid, mitten durch Enttäuschung und Trug. Zu Seiner Kirche wollen wir gehören. Ihr wollen wir dienen, zu ihr uns bekennen. Darum wollen wir in dieser Stunde, da wir Gottes Wort hören und seinen Schritt verspüren, uns erheben und unsere Hände falten und uns glaubend bekennen zu der einen Kirche, deren Haupt der lebendige Herr Christus ist. Wir wollen das tun, indem wir miteinander bekennen und sprechen: „Ich glaube an Gott...“

Das Glaubensbekenntnis wurde unter tiefer Ergriffenheit gesprochen. Darauf sang die Gemeinde der 20 000:

Das Wort sie sollen lassen stahn und kein Dank dazu haben;
er ist bei uns wohl! auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib:
Iaß fahren dahin, sie habens kein Gewinn,
das Reich muß uns doch bleiben!

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Bekennende Gemeinde im Kampf

Dortmund • 1934

52 S. mit Umschlag. 1.—30. Tausend, März 1934.

Bezugsbedingungen: Verkaufspreis 0.50 RM, 1 Stück 0.58, 10 St. 4.50, 20 St. 8.50, 50 St. 20.—, 100 St. 35 RM, alles postfrei.

Die Vorträge von P. Steil, P. Humburg und P. v. Bodelschwingh erscheinen im Sonderdruck und können partielle von 50 St. an von Montanus u. Ehrenstein, Wuppertal-Barmen, bezogen werden.

Prüfet die Geister

Eine Handreichung für Männerversammlungen.

Zusammengestellt von P. D. Humburg und P. Lic. Obendiek,
W.-Barmen-Gemarke.

Preis: Einzelheft 40 Pfg., postfrei 48 Pfg., bei Mengen-Bezug verbilligte Preise. Wer das wahre Gesicht der Deutschen Christen kennen will, lese dies Heft.

Freie ref. Synode • 1934 • Barmen-Gemarke

Bezugsbedingungen: Verkaufspreis 0.45, 1 Stück 0.50, 10 Stück 4.—, 50 Stück 17.50, 100 Stück 32.50 RM, alles postfrei.

Die Verhandlungen der freien ev. Synode im Rheinland

vom 18. und 19. Februar 1934 in Wuppertal-Barmen, sind im Druck und bei Karl Heuser, Wuppertal-Elberfeld, Stuttbergstr. 26, zu bestellen. Voraussichtlicher Preis 0.50 RM.

Inhalt: Georg Schulz: „Die Stunde der Versuchung“ / Wilhelm Busch: „Frontdienst“ / Friedrich Graeber: Predigt über 1. Mose 12, 1 / Lic. Dr. Beckmann: „Reformatorisches Bekenntnis heute“ / Johs. Graeber: „Die Ordnung der evangelischen Kirche in Deutschland heute“.

Unter dem Wort • Ein biblisches Wochenblatt

Herausgegeben von Pastor Lic. Klugkist-Hesse, W.-Elberfeld und Pastor Karl Immer unter Mitarbeit von Pastor Bockemühl, W.-Cronenberg, Pastor Hollweg, Wülfrath, Pastor Krenz, Capellen Kr. Moers. — Geschäftsstelle: Karl Heuser, Wuppertal-Elberfeld, Stuttbergstraße 26. —

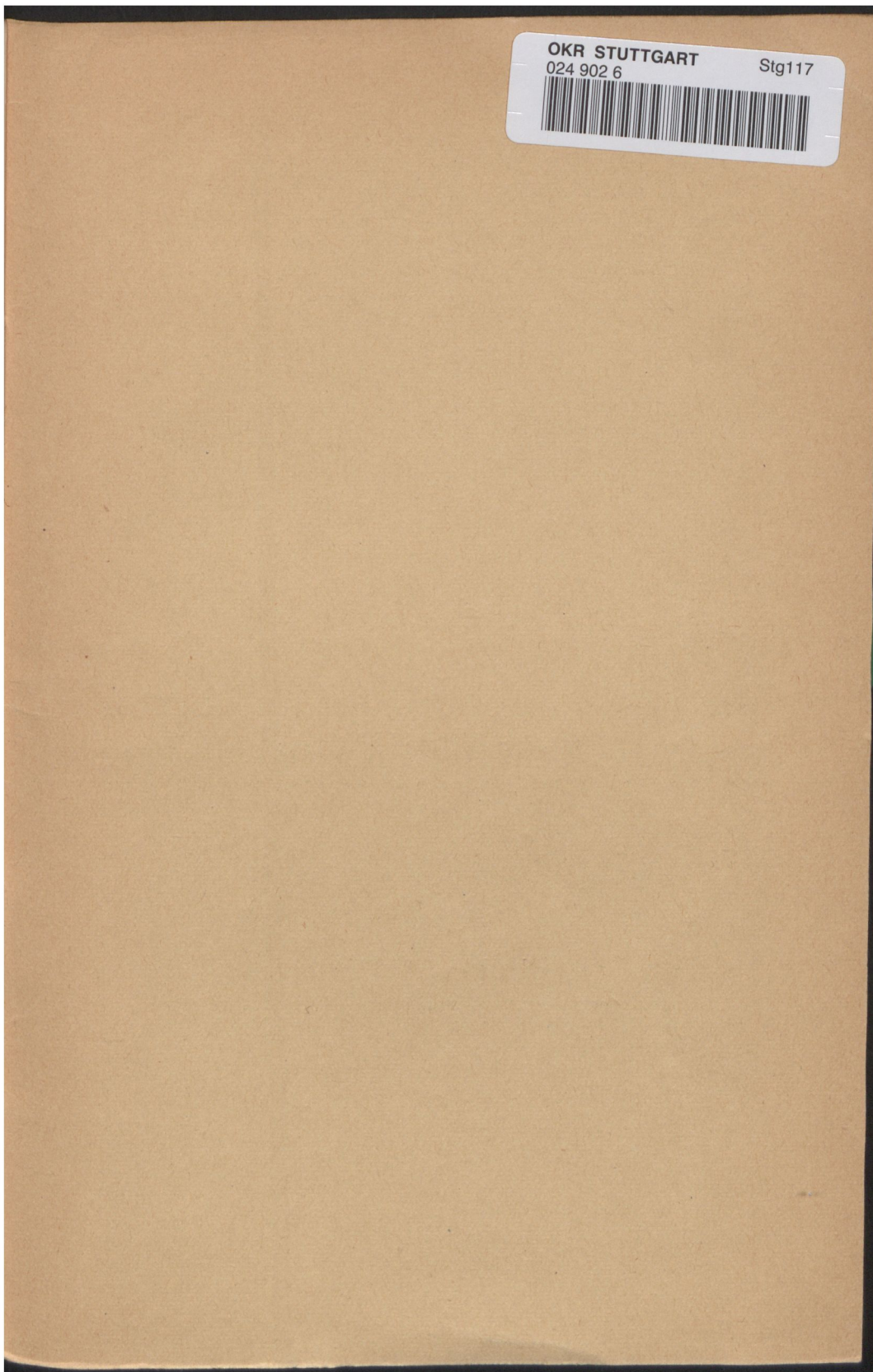
Bezugspreis: monatlich 0.25 RM und Bestellgeld.

Dies im November 1933 zuerst erschienene Wochenblatt hat wegen seiner biblisch-reformatorischen Haltung und seines mannhaften Eintretens für die Wahrheit in wenigen Monaten weite Verbreitung gefunden. — Es gehört als Rüstzeug in die Häuser der Bekenner. Es soll in den Gemeinden „Unter dem Wort“ Gemeindeblatt sein.

Druck u. Versand: Montanus u. Ehrenstein, Wuppertal-Barmen-Wichl.

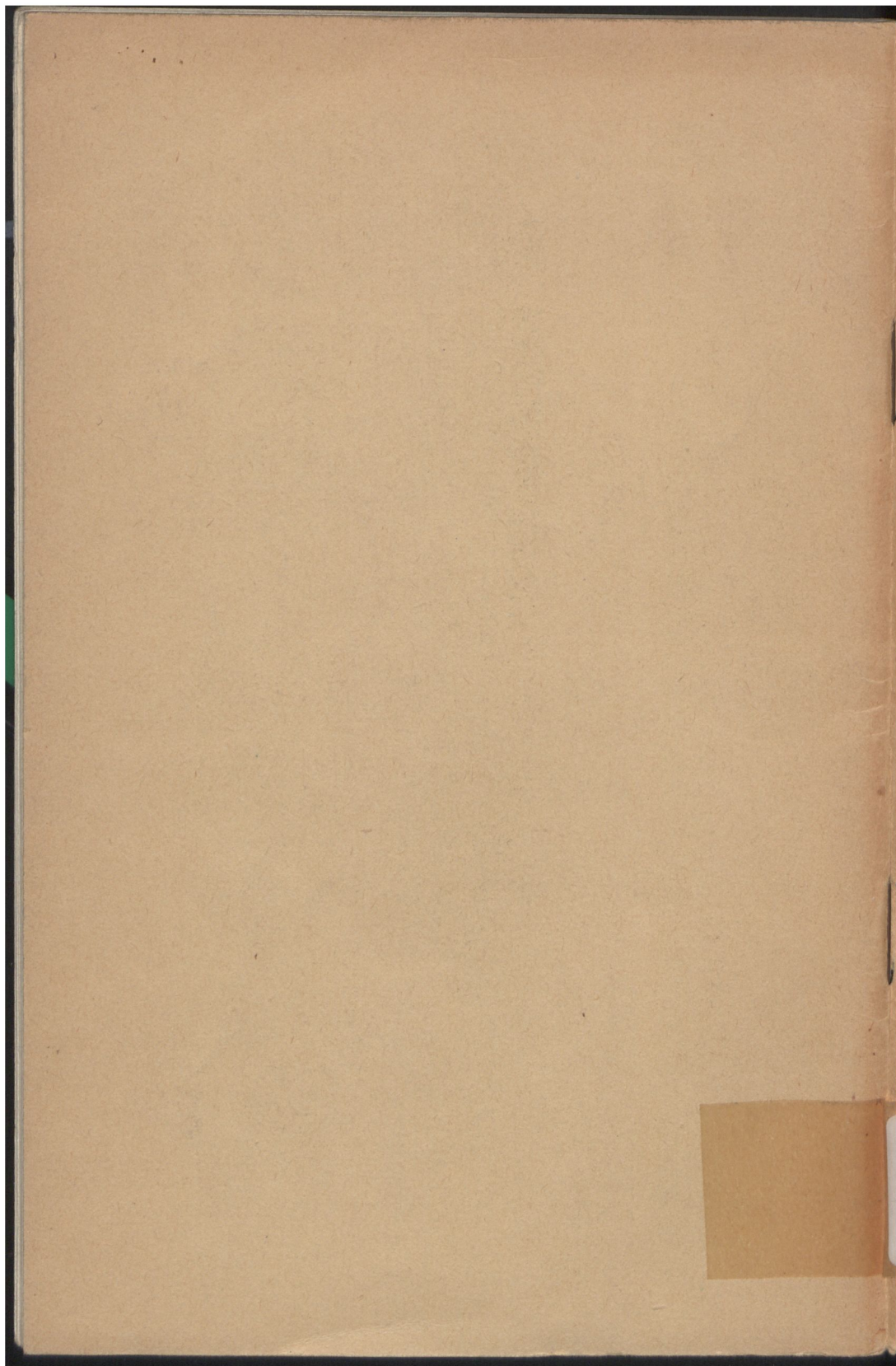
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.